

Forschungsbericht

vom 30. September 2022

Angebote gegen Einsamkeit

**Identifikation wirksamer
Maßnahmen zur Reduktion von
sozialer Isolation und Einsamkeit
in der Wiener Stadtbevölkerung**

Martina Forster, MSc BA
Johannes Gorbach, MA BA BA

Forschungszeitraum: Jänner bis Juni 2022



social
innovation
research
unit

Gefördert von der
Stadt Wien Kultur
Wissenschaft &
Forschung



**Stadt
Wien**

Kultur

Social Innovation Research Unit [SIRU]

Verein Social Innovation Wien

Sachsenplatz 4-6, 1200 Wien

ZVR- Zahl: 982787773

Abstract

In Wien gibt es viele einzelne Bestrebungen, etwas gegen Einsamkeit bzw. soziale Isolation zu unternehmen, aber bisher noch kaum strukturiert-wissenschaftliche Analysen dazu. Menschen sind soziale Wesen, für die fehlende bedeutsame Beziehungen belastend für Wohlbefinden sowie physische und psychische Gesundheit sind. Das Austrian Corona Panel Project (ACPP)¹ der Universität Wien zeigt, dass sich bis zu 43% der Befragten zumindest an manchen Tagen einsam fühlen. Die Krisensituation verdeutlicht die gesellschaftliche Dimension von Einsamkeit: Denn mit steigendem Einsamkeitsempfinden sank während der Pandemie die Wahrscheinlichkeit, die Situation akzeptieren oder positiv umdeuten zu können². Deshalb trägt ein besseres Verständnis des belastenden Phänomens Einsamkeit – und von Angeboten dagegen – zu einem gelingende(re)m Zusammenleben in Wien bei.

Unter Angeboten werden verschiedenste Aktionen und Projekte verstanden, die Unterstützungs- und Partizipationsmöglichkeiten für Interessierte und von Einsamkeit Betroffene schaffen. Bestehende Kooperationen mit dem Wiener Gesundheits- und Sozialbereich konnten als Zugang zu sozialen Räumen der Begegnung in der Nachbarschaft und somit als Forschungsfeld genutzt werden, in dem Angebote für bzw. mit (ehemals) Betroffenen gemeinsam umgesetzt werden. Im Forschungsprojekt „Angebote gegen Einsamkeit: Identifikation wirksamer Maßnahmen zur Reduktion von sozialer Isolation und Einsamkeit in der Wiener Stadtbevölkerung“ wurden zwischen Jänner und Juni 2022 drei Angebote aus zwei Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks einer vergleichenden Wirkungsanalyse³ unterzogen.

Mit Methoden der qualitativen Sozialforschung wurden empirische Daten über die Angebotsumsetzung aus Sicht jener Personen erhoben, die die Angebote durchführen oder daran teilnehmen. Verschränkte themenanalytische Auswertung durchgeführter teilnehmender Beobachtungen, Expert:inneninterviews sowie einer Fokusgruppe brachten Erkenntnisse nah an der sozialen Praxis und anschlussfähig für diese. Ziel ist, aus den Ergebnissen zukünftig Schlussfolgerungen für weitere Maßnahmen zur Reduktion von sozialer Isolation und Einsamkeit in der Stadtbevölkerung abzuleiten.

Die Ergebnisse zeigen, welche der in den Angeboten erbrachten Leistungen auf welchen Stufen der analytischen Wirkungstreppe eine Wirkung gegen soziale Isolation oder gefühlte Einsamkeit der Teilnehmenden entfalten können. Als entscheidend in der Angebotsgestaltung erweisen sich Ansprechpersonen für fachliche Informationen (z.B. Gesundheitsthemen), das Anleiten von (Bewegungs-)Übungen und (geführte) Austauschmöglichkeiten in der Gruppe. Wirksam zeigen sich die Angebote in der Stärkung des Sozialkapitals der Teilnehmenden, was diese in herausfordernden Lebenslagen unterstützen und vor Isolation schützen kann. Auf eine präventive Wirkung kann in puncto psychosoziale Gesundheit und Einsamkeit geschlossen werden.

Externe Wirkungsanalyse kann der professionellen Praxis als Reflexionsmöglichkeit dienen, um die Wirkungsweise gesetzter Angebote besser verstehen, beurteilen und anpassen zu können. Diese Form der Praxisforschung kann (gerade beim oft im Hintergrund mitschwingenden Thema Einsamkeit) in sozialraumorientierten Angeboten der Kontaktherstellung und Beziehungsarbeit zugutekommen. Der von der Social Innovation Research Unit [SIRU] erstmals in Wien erfolgreich angewandte Forschungsansatz erhält aus dem Wiener Gesundheits- und Sozialbereich äußerst positive Rückmeldungen und kann zukünftig für die Wirkungsanalyse vieler weiterer Angebote gegen Einsamkeit angewandt werden.

¹ Schiestl 2021

² Schiestl, Pinkert 2020

³ Kurz, Kubek 2021

Inhaltsverzeichnis

1	Thematischer Einstieg & Forschungsansatz.....	1
1.1	Praxisorientierte Einsamkeitsforschung in Wien	1
1.2	Öffentliches Interesse: Reduktion von sozialer Isolation & Einsamkeit	2
2	Ausgangslage & Erkenntnisstand	4
2.1	Begriffliche Annäherung: Alleinsein – Einsamkeit – soziale Isolation.....	4
2.2	Einsamkeitsforschung	5
2.2.1	Messen von Einsamkeit	5
2.2.2	Interdisziplinäre wissenschaftliche Erkenntnisse	7
2.2.3	Forschungsansätze zu Einsamkeit, Isolation & Inklusion	9
3	Forschungsinteresse: Was wirkt gegen Einsamkeit?.....	12
3.1	Angebote gegen Einsamkeit in Wien	12
3.2	Wirkungsorientierung & Wirkungsanalysen.....	14
3.3	Fragestellung	16
4	Forschungsvorgehen.....	17
4.1	Forschungsfeld: Wiener Hilfswerk Nachbarschaftszentren.....	18
4.2	Forschungsmethoden & zirkuläre Anwendung	18
4.2.1	Feldeinstieg: Expert:inneninterviews mit durchführenden Personen.....	19
4.2.2	Feldforschung: Teilnehmende Beobachtung in Angeboten	20
4.2.3	Expert:inneninterviews mit teilnehmenden Personen	22
4.2.4	Fokusgruppe mit durchführenden Personen	23
4.2.5	Auswertung mittels Themenanalyse.....	24
5	Forschungsergebnisse	26
5.1	Wirkungsziele der Angebote	27
5.1.1	Ziel: Bedarfsorientierung	28
5.1.2	Ziel: Kontakte & Sozialkapital fördern	28
5.1.3	Ziel: Einsamkeit reduzieren	30
5.1.4	Ziel: Gesundheitsförderung	30
5.2	Outputs der Angebote: Wirkungsgrundlage.....	31
5.2.1	Aktivitäten in den Angeboten	32
5.2.2	Zielgruppenerreichung.....	33
5.2.3	Zielgruppenakzeptanz	35
5.3	Outcomes der Angebote: Erreichen der Wirkungsziele	38
5.3.1	Veränderung: Bewusstsein & Fähigkeiten	38
5.3.2	Veränderung: Zielgruppenhandeln	40
5.3.3	Veränderung: Lebenslage der Zielgruppen	41
6	Impact Resümee	42
6.1	Veränderung: Nachbarschaft & Stadtgesellschaft	43
6.2	Fazit & Ausblick.....	43
7	Quellen	45
8	Abbildungs- & Tabellenverzeichnis	49

1 Thematischer Einstieg & Forschungsansatz

Im Jahr 2018 gründete der Verein Social Innovation Wien die außeruniversitäre Forschungseinrichtung Social Innovation Research Unit [SIRU]⁴ als praxisorientierte Plattform für Erkenntnisgewinn und Wissensaustausch. Das Team aus verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen, wie Sozioökonomie, Soziale Arbeit, Politikwissenschaft und Soziologie, begleitet, evaluiert und unterstützt soziale (Innovations-)Projekte in Wien. Auf Initiative der Social City Wien⁵ – einer unabhängigen Agentur für soziale und nachhaltige Entwicklung in Wien – begleitet SIRU auch die sektorübergreifende Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex soziale Isolation und Einsamkeit.

Diese Phänomene wurden im Herbst 2018 in einer Workshopreihe⁶ mit Stakeholder:innen des Wiener Verwaltungs-, Sozial-, Wirtschafts-, Bildungs-, Financing- und NGO-Bereichs als eine aktuell brisante soziale Herausforderung identifiziert, für die innovative Lösungsansätze über mehrere gesellschaftliche Bereiche hinweg nötig sind. Seitdem begleitet SIRU die Bestrebungen des Netzwerks der Social City Wien zum Thema Einsamkeit und soziale Isolation in Forschungs- und Evaluationsprojekten. Gemeinsam mit den beiden Wiener Expertinnen, Ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Karin Gutiérrez-Lobos, Fachärztin für Psychiatrie und Neurologie der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Medizinischen Universität Wien und DSAⁱⁿ Anita Bauer, Geschäftsführerin des Fonds Soziales Wien, startete im März 2022 mit Unterstützung des Sozialministeriums die Plattform gegen Einsamkeit⁷, die auch Pilotprojekte in der sozialen Praxis umfasst.

1.1 Praxisorientierte Einsamkeitsforschung in Wien

Im Forschungsprojekt „Angebote gegen Einsamkeit“ werden durch die Analyse von sozialen Projekten wirksame Maßnahmen zur Reduktion von sozialer Isolation und Einsamkeit in der Wiener Stadtbevölkerung identifiziert. Sowohl in der interdisziplinären Forschung (siehe Kapitel 2) als auch in umfangreichen Vernetzungen und bestehenden Kooperationen mit der Praxis des Gesundheits- und Sozialbereichs in Wien wird die Relevanz dieses Themas für die Wiener Bevölkerung sowie das Interesse an neuen praxisorientierten Erkenntnissen bekräftigt. Die Forschung von SIRU zu bestehenden und sich neu entwickelnden Angeboten – gegen Einsamkeit in Wien – trägt dazu bei, die vielen Bemühungen in der Stadt im Umgang mit dieser Herausforderung mit neuem Wissen und Austausch zu unterstützen.

Bereits existierende und neu entstehende Angebote gegen Einsamkeit (siehe Kapitel 3) für interessierte und betroffene Menschen sowie Möglichkeiten für Partizipation und Engagement in Wien werden in der sozialen Praxis analysiert, um deren Wirkungsweise besser zu verstehen und Handlungsempfehlungen für zukünftige Maßnahmen in Wien formulieren zu können. Besonders sozialraumorientierte Angebote schaffen vielfältige Kontaktmöglichkeiten für unterschiedliche Menschen und viele Gesellschaftsmitglieder können von der Wirkung solcher Angebote profitieren. Die vorliegende Untersuchung mit diesem Fokus auf sozialraumorientierte Angebote (siehe Kapitel 4) sowie die Erweiterung des Wissensbestandes über Maßnahmen gegen Einsamkeit und soziale Isolation in Wien steigern den wissenschaftlichen Fortschritt sowohl theoretisch als auch praxisbezogen. In diesem Kontext agiert SIRU als innovative Forschungseinheit und kann über die Social City Wien vielfältige Netzwerke sowie Kooperationen in Wien nutzen.

⁴ Homepage Social Innovation Research Unit [SIRU]: <https://www.siru.at> [30.09.2022]

⁵ Homepage Social City Wien: www.socialcity.at [30.09.2022]

⁶ Diaconu et al. 2018

⁷ Homepage Plattform gegen Einsamkeit in Österreich: www.plattform-gegen-einsamkeit.at [30.09.2022]

Ziel ist es, Angebote gegen Einsamkeit und soziale Isolation in Wien wissenschaftlich zu begleiten, um deren Wirkungsweise besser zu verstehen. Hierbei werden sozialraumorientierte Angebote untersucht, um etwa weitere Maßnahmen daraus ableiten zu können. Neben der Förderung von partizipativen Ansätzen gegen Einsamkeit, ist es auch notwendig, diese Angebote kritisch und mit wissenschaftlicher Methodik zu evaluieren, zu hinterfragen, Potenziale aufzuzeigen sowie neue Erkenntnisse aus dem Feld zu generieren. Denn Innovation sollte stets bei bereits Vorhandenem beginnen, dieses kritisch betrachten und zukunftsorientiert weiterentwickeln.

1.2 Öffentliches Interesse: Reduktion von sozialer Isolation & Einsamkeit

Im Jahre 2022 wurde Wien wieder im „Economist Intelligence Unit Ranking“⁸ zur lebenswertesten Stadt der Welt gekürt. Innerhalb des Rankings werden Sicherheit, Infrastruktur, Kultur- und Bildungsangebote, Gesundheitsversorgung sowie Umweltqualität von 140 Metropolen verglichen. Möglichst alle Menschen sollen faire Chancen im Leben bekommen und hierfür steht in Wien ein dichtes soziales Sicherheitsnetzwerk zur Verfügung⁹. Die „soziale Stadt“ funktioniert in Kombination mit dem Sozialstaat und bildet dabei die kommunale Einheit. Vordergründig ist hier Lebensqualität für viele Gesellschaftsmitglieder zu schaffen sowie zu erhalten. Eckpfeiler der sozialen Stadt bilden der kommunale Wohnbau, öffentliche Räume, Teilhabemöglichkeiten, gerechte und zugängliche Bildungsstrukturen, Ausgleichsmechanismen und Förderprogramme sowie ein solidarisches Miteinander¹⁰. Die Lebensqualität in Wien basiert auf jahrzehntelangen Bemühungen der Politik, aber auch auf dem Engagement der Zivilgesellschaft.

Wien fördert in vielen verschiedenen Bereichen Lebensqualität, die aber durch Einsamkeit und sozialer Isolation beeinträchtigt werden kann. Wie in Kapitel 2.2.2 ausgeführt wird, ist der Themenkomplex Einsamkeit und soziale Isolation von höchster Bedeutung für das Gemeinwohl der Gesellschaft und für die Lebensqualität einer:ines jeden Einzelnen. So liegt es nahe, dass eine Untersuchung von Angeboten gegen Einsamkeit und soziale Isolation in Wien durch SIRU zu einem besseren Verständnis beiträgt, wie zum einen das Gemeinwohl abgesichert und zum anderen dieses gesteigert werden kann. Zudem kann dabei auf bisherige Erfahrungen von SIRU zurückgegriffen werden und der wissenschaftliche Fortschritt in diesem international viel beforschten Feld (siehe Kapitel 2) wird in Wien weiter vorangetrieben.

Die Social City Wien hat bereits im Herbst 2018 die Relevanz von sozialer Isolation und Einsamkeit für die Stadtgesellschaft erkannt.¹¹ Sie hat zum einen für diesen Themenkomplex eine Arbeitsgruppe gegründet, welche an nachhaltigen Lösungen für soziale Herausforderungen zum Nutzen der Menschen in Wien arbeitet. Zum anderen unterstützt SIRU gemeinsam mit der Social City Wien die sektorübergreifende Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex durch Begleitforschung und Praxisforschung. Es wurde Mitte 2019 eine Fokusgruppendifkussion mit Expert:innen durchgeführt, um nicht nur das Problemverständnis weiter zu schärfen, sondern vor allem, um Lösungsansätze aus der Praxis zu entwickeln.¹²

Die Ergebnisse dieser Diskussion deuten darauf hin, dass einerseits Initiativen und Angebote nötig sind, die individuelle Kompetenzen zur sozialen Teilhabe fördern und dazu auf einsame Menschen zugehen. Andererseits braucht es auch weitere gesellschaftliche Möglichkeiten für soziale Teilhabe, welche einsame Men-

⁸ Homepage The Economist: <https://www.eiu.com/n/campaigns/global-liveability-index-2022/> [30.09.2022]

⁹ Ritt 2019: 7

¹⁰ Ritt 2019: 12

¹¹ Diaconu et al. 2018

¹² Gorbach, Forster 2019: Vorwort

schen nutzen können, die über die dazu notwendigen individuellen Kompetenzen verfügen. Beide Lösungsansätze übernehmen Verantwortung für die Problematik der Einsamkeit bzw. sozialen Isolation und schieben diese nicht auf die Betroffenen ab.

Weiters kann ein dicht geknüpfted Netz an regelmäßigen (alltäglichen) sozialen Kontakten präventiv gegen soziale Isolation und somit gegen eine der Hauptursachen für Einsamkeit wirken. Besonders ehrenamtliches oder nachbarschaftliches Engagement eröffnet Möglichkeiten für soziale Teilhabe und es sind gerade freiwillig Tätige, die in verschiedensten Projekten und Initiativen Kontakt zu Menschen aufrechterhalten, die ansonsten von Isolation betroffen wären bzw. unter Einsamkeit leiden würden.¹³

Die Ergebnisse im Endbericht der Fokusgruppenforschung zeigen, dass die analytische Unterscheidung einer individuellen und gesellschaftlichen Ebene dazu beitragen kann, das Phänomen der sozialen Isolation bzw. Einsamkeit mit all seinen Facetten besser zu verstehen. Das Verstehen des Zusammenwirkens dieser beiden Ebenen kann wiederum Individualisierung, Tabuisierung sowie Stigmatisierung von Einsamkeit reduzieren. Denn auch wenn es letztendlich die *Entscheidung* der betroffenen Person ist, aus der eigenen Einsamkeit herauszutreten, darf die *Verantwortung* nicht auf die individuelle Ebene abgeschoben werden. Das Vorhandensein von Ressourcen (wie Einkommen, Bildung, Resilienz, Selbstwirksamkeitsgefühl), die gesellschaftliche Teilhabe und den subjektiven Umgang mit Alleinsein beeinflussen, ist eng an gesellschaftlich determinierte Sozialisationsbedingungen geknüpft.¹⁴ Besonders Großstädte werden als von strukturell bedingter Anonymität sowie durch ein hohes Maß an wechselseitiger Abhängigkeit einander fremder Menschen charakterisiert¹⁵.

Diese Zusammenhänge sind tief in unsere Lebensweisen, sozialen Beziehungsnetzwerke, unserem System der sozialen Sicherheit sowie in unsere Lebens- und Arbeitsbedingungen eingebettet, weshalb diese Bereiche Berücksichtigung beim Handeln gegen soziale Isolation und Einsamkeit finden müssen. Dabei tragen Maßnahmen gegen Einsamkeit auch zur Gesundheitsförderung bei, indem sie die Gesundheitsressourcen der Menschen stärken. Das heißt, dass durch (Bewusstseins-)Bildung das Wissen über die Zusammenhänge zwischen Gesundheit und Einsamkeit in der Bevölkerung erhöht wird.

Fehlende individuelle Ressourcen erschweren nicht nur, selbst etwas gegen wahrgenommene Einsamkeit zu unternehmen, sondern längere Einsamkeitserfahrungen reduzieren auch Ressourcen wie Resilienz und soziale Kompetenzen zusätzlich. Auf gesellschaftlicher Ebene reicht deshalb ein reines Anbieten von Kontaktmöglichkeiten nicht aus. Ein dicht geknüpfted Netz an regelmäßigen (alltäglichen) sozialen Kontakten kann allerdings Grundlage für die nötige Vertrauensbasis sein, um zu einer Stärkung von individuellen Kompetenzen beizutragen, die den Schritt aus der Einsamkeit ermöglichen. Ehrenamtliches oder nachbarschaftliches Engagement bietet dabei in vielen Angeboten sowohl Möglichkeiten, um auf einsame Menschen immer wieder zuzugehen, als auch Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe für Betroffene. Des Weiteren trägt zivilgesellschaftliches Engagement zur Prävention von sozialer Isolation durch das Knüpfen von Kontakten bei.¹⁶

Dass gesellschaftliches Engagement gegen soziale Isolation und Einsamkeit, entlang verschiedenster Angebote für unterschiedliche (Betroffenen-)Gruppen, nicht nur in Wien von wissenschaftlichen Begleitforschung profitieren kann, zeigt ein Blick auf den größeren Kontext.

¹³ Gorbach, Forster 2019: Abstract

¹⁴ Gorbach, Forster 2019: 15

¹⁵ Schütz 1972

¹⁶ Gorbach, Forster 2019: 15

2 Ausgangslage & Erkenntnisstand

Grundsätzlich kann das thematisierte Phänomen Einsamkeit (siehe Kapitel 2.1) als bio-psycho-soziale Herausforderung für Wiens (Stadt-)Gesellschaft bezeichnet werden, da einerseits betroffene Menschen darunter leiden und andererseits eine wachsende Zahl an Betroffenen unser aller Zusammenleben beeinträchtigt. Dementsprechend beschäftigen sich nicht nur Medien, Politik sowie Gesundheits- und Sozialberufe mit dem Thema. Einsamkeit und soziale Isolation wird auch von verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen beforscht (siehe Kapitel 2.2). Angefangen von philosophischen, historischen und geisteswissenschaftlichen Auseinandersetzungen, über psychologische, wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Beiträge, bis hin zu medizinischer und neurowissenschaftlicher Forschung kann dieses Phänomen in seiner Gesamtheit nur interdisziplinär besser verstanden werden.

2.1 Begriffliche Annäherung: Alleinsein – Einsamkeit – soziale Isolation

Mit den Begriffen „soziale Isolation“ und „Einsamkeit“ geht ein umfassender Themenkomplex einher, welcher einer definitorischen Abgrenzung sowie einer begrifflichen Annäherung Bedarf. Soziale Isolation bedeutet einen objektiv quantifizierbaren Mangel an sozialen Beziehungen. Einsamkeit hingegen wird definiert als subjektiv wahrgenommener schmerzhafter Zustand der Abwesenheit von bedeutsamen Sozialkontakten und Zugehörigkeit. Einsamkeit bezieht sich auf eine wahrgenommene Diskrepanz zwischen sozialen Bedürfnissen und ihrer Verfügbarkeit und Erfüllung¹⁷. Im Folgenden bezeichnet der Begriff „Einsamkeit“ ausschließlich von Betroffenen negativ wahrgenommene Gefühlszustände und wird dem neutralen, teilweise positiv wahrgenommenen oder freiwillig gewählten „Alleinsein“ gegenübergestellt.

Laut der Einsamkeits-Theorie nach Weiss¹⁸ entsteht Einsamkeit immer durch einen Mangel an bestimmten sozialen Beziehungen: Emotionale Einsamkeit entsteht durch das nicht befriedigte Bedürfnis nach enger Bindung und soziale Einsamkeit durch das nicht befriedigte Bedürfnis nach sozialer Integration. Beide Formen der Einsamkeit treten häufig gemeinsam auf¹⁹. Emotionale Einsamkeit bezeichnet das Fehlen sozialer Beziehungen, in welchen tiefe Verbundenheit, Nähe und Intimität und damit Sicherheit und Geborgenheit vermittelt werden, denn diese besitzen auch die soziale Funktion, eine enge Bindung zu vermitteln²⁰. Soziale Einsamkeit bezieht sich auf das Fehlen sozialer Beziehungen und der damit verbundenen sozialen Rolle, über die das Gefühl von Zugehörigkeit, Teilhabe, Verbundenheit, das Teilen von ähnlichen Zielen und Interessen und das Empfinden, selbst wichtig zu sein, vermittelt wird, was auch die Funktion der sozialen Integration umfasst²¹.

Subjektiv empfundene Einsamkeit steht demnach in einem komplexen Zusammenhang mit sozialen Beziehungen, die der Begriff der „sozialen Isolation“ objektiv zu fassen versucht²². Einsamkeit wird unter anderem als eine „*destruktive Form der Selbstwahrnehmung*“²³ bezeichnet, weil das Gefühl, sozial nicht (ausreichend) inkludiert zu sein, derart bedrückend sein kann und sich Betroffene auch trotz objektiv vorhandener sozialer Kontakte einsam fühlen können.

¹⁷ Hawkey, Capitanio 2015

¹⁸ Bannwitz 2009: 12

¹⁹ Bannwitz 2009: 22

²⁰ Bannwitz 2009: 15

²¹ Bannwitz 2009: 15

²² Luanaighy, Lawlorz 2008 sowie Hawkey et al. 2009, zit. n. Lippke 2010: 6

²³ Fisher 1994: 350, zit. n. Bohn 2006: 21

Dies deutet außerdem auf die zentrale Problematik im Umgang mit Einsamkeit hin: Fühlen sich Menschen aufgrund von sozialer Isolation einsam und sind tatsächlich sozial isoliert, ist es sowohl für sie selbst schwierig, etwas gegen ihre empfundene Einsamkeit zu unternehmen, als auch für ihr Umfeld, ihre Einsamkeit zu erkennen. Verstärkt wird diese Problematik zusätzlich dadurch, dass Einsamkeit ein mit Scham besetztes Thema ist und niemand die Betroffenheit gerne zugibt – neben der sozialen Isolation muss also auch noch diese Hürde überwunden werden.²⁴

In der interdisziplinären Forschung (siehe Kapitel 2.2) wird die inkonsequente Verwendung der Begrifflichkeiten „Einsamkeit“ und „soziale Isolation“ von mehreren Autor:innen²⁵ bemängelt. Zudem findet in der Praxis oftmals eine synonyme Verwendung der Begrifflichkeiten „soziale Isolation“ und „Einsamkeit“ statt. Dies führt zu einem erschwerten Wissenszugang über die mögliche Wirkung von Angeboten bzw. Initiativen gegen das subjektive Gefühl der Einsamkeit.

2.2 Einsamkeitsforschung

Unterschiedliche Definitionen eines zu untersuchenden Phänomens erschweren die Vergleichsmöglichkeiten möglicher wirksamer Angebote²⁶, was sich bereits bei der Frage zeigt, wie Einsamkeit überhaupt messbar gemacht werden kann (siehe Kapitel 2.2.1). Beim Phänomen Einsamkeit erscheint es bei der Betrachtung bisheriger Forschung (siehe Kapitel 2.2.2) notwendig, die Betroffenheit in verschiedenen Zielgruppen unterschiedlich zu untersuchen, da z.B. ein Fragenset für Kinder anders gestaltet sein sollte als für Erwachsene. Eine weitere Herausforderung für die Analyse von Einsamkeit und Maßnahmen dagegen (siehe Kapitel 2.2.3) scheint das Fehlen von schlüssigen Ansätzen zu sein, die auf die subjektive Erfahrung von Einsamkeit gerichtet sind²⁷.

2.2.1 Messen von Einsamkeit

Im wissenschaftlichen Diskurs werden verschiedene Methoden für die Messung von Einsamkeit entwickelt. Diese Methoden lassen sich in zwei Kategorien einteilen: Single-Item-Skalen & Multi-Item-Skalen. Bei Single-Item-Skalen bewerten Individuen das eigene Einsamkeitslevel auf einer Likert Skala. In den meisten Erhebungen wird die eigene Einschätzung des Einsamkeitsgefühls erfragt, die mithilfe von vorgegebenen Antwortkategorien beantwortet werden kann.²⁸ Die Stärken dieses Vorgehens sind ein einfaches Verständnis, es ist keine komplexe Analyse erforderlich und die Durchführung ist für die Befragten nicht schwierig.

Viele Wissenschaftler:innen bemängeln jedoch, dass damit die Auswirkung von Einsamkeit nicht ausreichend erfasst werden kann. Diese Kritik stützt sich auf Bedenken, wie etwa: Ein unterschiedliches Verständnis von Einsamkeit und ob Betroffene auch über das Gefühl selbst berichten möchten; die gesellschaftliche Stigmatisierung kann dazu führen, dass Betroffene die eigene Einsamkeitserfahrung in geringerem Ausmaß wiedergegeben als sie tatsächlich erlebt wird; die Antwortkategorien haben unterschiedliche Bedeutung für die Befragten und deswegen kann die Vergleichbarkeit beeinträchtigt werden.²⁹

Bei Multi-Item-Skalen werden die eigenen Gefühle zu Einsamkeit durch ein Fragenset thematisiert. Diese Antworten werden dann zusammen ausgewertet und ein Gesamt-Einsamkeits-Score wird erstellt. Die meisten dieser Skalen basieren auf Fragen über Komponenten und tieferliegende Aspekte von Einsamkeit. Es

²⁴ Bannwitz 2009: 65

²⁵ Abreu Scherer 2019; Snape, Manclossi 2018; Jopling 2014

²⁶ Abreu Scherer 2019: 9

²⁷ Snape, Manclossi 2018: 3-4

²⁸ Jopling 2014: 4

²⁹ Jopling 2014: 5

wurde eine beachtliche Anzahl dieses Fragetypus entwickelt, es sind aber zwei – in Bezug auf das Ausmaß der Verwendung und der akademischen Akzeptanz – besonders vertreten: UCLA Einsamkeits-Skala („UCLA Skala“); Einsamkeits-Skala von Jenny de Jong Gierveld und Theo Van Tilburg („Gierveld Skala“).³⁰

Das Office for National Statistics („ONS“) erarbeitete im Jahr 2018 gemeinsam mit Expert:innen in Großbritannien eine Empfehlung für ein Fragenset, mit dem Einsamkeit gemessen werden kann. Ziel ist es, dass Organisationen auf einen Leitfaden zurückgreifen können, um damit Einsamkeit besser messen und evaluieren zu können sowie Einsamkeit in Organisationszielen zu thematisieren und dieser entgegenzuwirken.³¹

Nach Sondierungsprozessen und Beratungen hat das ONS eine nationale „Measure of loneliness“ geschaffen, welche drei indirekte und eine direkte Frage umfasst, um ein Gesamtbild von Einsamkeit abzudecken. Die ersten drei Fragen basieren auf der UCLA Einsamkeits-Skala³², die Leute indirekt über eigene Gefühle, welche in Verbindung mit Einsamkeit stehen, befragen. Dabei wird die Begrifflichkeit „Einsamkeit“ nicht erwähnt. Die letzte Frage zielt direkt auf Einsamkeitsgefühle ab.

How often do you feel that you lack companionship?

How often do you feel left out?

How often do you feel isolated from others? (Skala: hardly ever or never, some of the time, often)

How often do you feel lonely? (Skala: often/ always, some of the time, occasionally, hardly ever, never)³³

Bei diesem Ansatz lautet die Empfehlung, dass die zu interviewenden Personen zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Laufe des Projektes – zu Projektbeginn und dann in regelmäßigen Zeitabständen – befragt werden sollten. Der Vorteil von einem national verwendeten Fragenset ist, dass mehrere Projekte mithilfe dieser vereinheitlichten Messmethode evaluiert werden können. Weiters erhalten Forschende dadurch ein besseres Verständnis, welche spezifischen Angebote wirksam sind. Zudem ist ein vergleichender Ansatz bei der Verwendung derselben Messmethode zwischen mehreren Angeboten möglich.³⁴ Im Vereinigten Königreich wird außerdem mithilfe der Fragen des „National Personal Wellbeing Measures (ONS4)“ das subjektive Wohlbefinden von Personen gemessen. Die Fragen sind vorteilhaft, wenn Beziehungsarten innerhalb einer Gemeinschaft von Menschen fokussiert bzw. das Risiko von Einsamkeit bestimmt werden soll.

Overall, how satisfied are you with your life nowadays?

Overall, to what extent do you feel that the things you do in your life are worthwhile?

Overall, how happy did you feel yesterday?

Overall, how anxious did you feel yesterday?³⁵

Die allgemeine Empfehlung zur Verwendung der Fragenkataloge mit (potenziell) von Einsamkeit betroffenen Personen lautet, dass sowohl Personal als auch Freiwillige, die für soziale Angebote tätig sind, für solche Gespräche vorbereitet und geschult werden sollten. Ein qualitativer Zugang wird empfohlen, da es von Vorteil ist, umfassendere Antworten auf Fragen zu bekommen sowie ein tieferes Verständnis für Einflüsse bzw. Umstände von Einsamkeit möglicher Betroffener zu entwickeln.³⁶

³⁰ Jopling 2014: 5

³¹ Abreu Scherer 2019: 3

³² Russell et al. 1980

³³ Abreu Scherer 2019: 10

³⁴ Abreu Scherer 2019: 11

³⁵ Abreu Scherer 2019: 14

³⁶ Abreu Scherer 2019: 18

Schon aus dieser Diskussion um die Operationalisierbarkeit des zu untersuchenden Phänomens wird deutlich, dass eine Analyse von Angeboten zur Reduktion bzw. Prävention von Einsamkeit sehr genau auf den Forschungskontext und die darin handelnden Menschen angepasst werden muss. Auch wenn grundsätzlich jede:r von Einsamkeit betroffen sein kann, deutet die interdisziplinäre Forschung darauf hin, dass (mitunter sehr unterschiedliche) soziale Gruppen ein besonders hohes Risiko aufweisen, betroffen zu sein.

2.2.2 Interdisziplinäre wissenschaftliche Erkenntnisse

Eurostat-Zahlen zum Thema aus dem Jahr 2015 zeigen, dass 6% der Menschen in der Europäischen Union keine Verwandten, Freund:innen oder Nachbar:innen um Hilfe bitten könnten und ebenso viele haben niemanden, um persönliche Themen zu besprechen. Der Wert für Österreich lag bei 4,2%, was bei einer Bevölkerung von rund 8,5 Mio. im Jahr 2015 über 350.000 Menschen betroffen hätte. Besonders von sozialer Isolation betroffen sind dabei Menschen mit niedrigem Bildungsabschluss und vor allem jene mit niedrigem Einkommen.³⁷

In dem 2014 durchgeführten European Social Survey gaben besonders Ältere, Niedrigqualifizierte, Arbeitslose, Pensionist:innen sowie Ausländer:innen an, sich etwas häufiger einsam zu fühlen als der Durchschnitt³⁸. Denn auch wenn sich grundsätzlich alle Menschen von Zeit zu Zeit einsam fühlen können, scheinen bestimmte Gruppen häufiger betroffen zu sein. Häufigkeit und Dauer der empfundenen Einsamkeit sind entscheidend für die Belastungen, die von ihr ausgehen können.

Aus experimentalpsychologischer Stressforschung ist bekannt, dass sich sozialer Stress im Kontext von Stadtleben ergibt. Dies wird auf die Gleichzeitigkeit von sozialer Dichte, ausgeprägt als räumliche Enge, und sozialer Isolation, etwa durch Einsamkeit oder soziale Ausschlusserfahrungen, rückgeführt³⁹. Findet die Beeinträchtigung von sozialem Dichte- und Isolationsstress gleichzeitig und chronisch statt, können ernstzunehmende Folgen für die psychische Gesundheit resultieren. In diesem Setting ist ein ausgeprägtes Umweltwirksamkeitserleben von Bedeutung. Dies ist als Gefühl zu definieren, wie die Umwelt nach den eigenen Bedürfnissen beeinflusst werden kann, um Belastungen vorab entgegenzuwirken⁴⁰.

Im psychischen und physischen Sinne gesundheitsgefährdend wird es besonders, wenn Einsamkeit chronisch wird, da Stress, Angst und Depressionen nicht nur zu mehr Einsamkeitsgefühlen führen, sondern auch ebenso von Einsamkeit ausgelöst werden können⁴¹. Ambivalent wird die Rolle der digitalen sozialen Medien eingeschätzt. Diese können Einsamkeit in beide Richtungen beeinflussen: Jugendliche fühlen sich mitunter einsam, obwohl sie online eine lange friends list haben und die Einsamkeit älterer Menschen wird teilweise durch online Kontaktmöglichkeiten reduziert⁴².

Durch die COVID-19 Krise rückten die Themen soziale Isolation und Einsamkeit mehr ins Zentrum der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit. In der Forschung ist spätestens seit Anfang der 2000er Jahre bekannt, dass sich viele Menschen – oft trotz der Gesellschaft anderer – einsam fühlen; manche auch dauerhaft, was besonders belastend sein kann. Nicht nur, weil Einsamkeit als ein sozial nicht erwünschtes, mit Scham behaftetes Gefühl betrachtet wird, sondern auch, weil Betroffene eine höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, an einer Depression zu erkranken, kognitive Funktionen auf Dauer einzubüßen und an Beeinträchtigungen

³⁷ Eurostat 2017

³⁸ Littig et al. 2016: 80

³⁹ Frisch et al. 2015

⁴⁰ Montpeti, Tiberio 2016

⁴¹ Griffin 2010

⁴² Nowland et al. 2017

des Wohlbefindens und der Lebenszufriedenheit zu leiden. Einsamkeit ist assoziiert mit körperlicher Inaktivität, erhöhtem Nikotinkonsum und anderen für die Gesundheit riskanten Verhaltensweisen⁴³. Und sie kann auch das Morbiditäts- und Mortalitätsrisiko für kardiovaskuläre und cerebrovaskuläre Erkrankungen⁴⁴ sowie überhaupt für chronische Erkrankungen erhöhen⁴⁵. Dies ist nicht unabhängig von den sozialen Kontakten zu sehen, da die jeweiligen Bezugspersonen auf vielfältige – oft indirekte – Weise für die Gesundheitsförderung sorgen. Sozialkontakte dienen dem Informations- und Erfahrungsaustausch, geben emotionale Unterstützung, regen gemeinsame Freizeitaktivitäten an, nehmen wahr, wenn es jemandem schlechter geht.

Ergebnisse des repräsentativen Austrian Corona Panel Project (ACPP)⁴⁶ der Universität Wien zeigen, dass sich bis zu 43% der Befragten zumindest an manchen Tagen einsam fühlen. Gerade die Krisensituation führt die gesellschaftliche Dimension von Einsamkeit vor Augen, denn mit steigendem Einsamkeitsempfinden sank während der Pandemie in Österreich die Wahrscheinlichkeit, die Situation zu akzeptieren, sie positiv umzudeuten oder ihr mit Humor begegnen zu können⁴⁷.

Die Europäische Kommission beschreibt Einsamkeit und soziale Isolation als an Bedeutung gewinnendes Öffentlichkeitsthema, welches effektive politische Eingriffe benötigt. Während sich 2016 um die 12% der EU-Bürger:innen mehr als die Hälfte der Zeit einsam fühlten, zeigte sich in den ersten Monaten nach der COVID-19-Pandemie eine Verdoppelung auf circa 25%. Für 2022 hat die europäische Kommission folgende Schritte geplant: Neue europaweite Daten über Einsamkeit werden gesammelt und eine online Plattform wird initiiert, um Einsamkeit in Europa beobachten zu können.⁴⁸

Der Bericht „Loneliness in the EU: Insights from surveys and online media data“⁴⁹ beinhaltet die erste EU-weite Analyse von online Medienberichterstattung über Einsamkeit und zeigt unter anderem, dass sich die Berichterstattung über Einsamkeit während der Pandemie verdoppelt hat. Zudem wurde eine Analyse von Initiativen gegen Einsamkeit in 10 EU-Mitgliedsländern durchgeführt. Öffentliche Initiativen variieren unter den Mitgliedsstaaten, wobei im Großen und Ganzen die meisten Interventionen auf lokaler Ebene konzipiert werden und nur selten Teil eines systematischen Programmes sind.

Unabhängig davon, ob wir im Laufe des Lebens einmal betroffen sind und unter Einsamkeit leiden, oder ob wir als Gesellschaft mit diesem belastenden Phänomen zu kämpfen haben: Für uns Menschen als soziale Wesen hat Einsamkeit drastische Folgen. Für ein gelingendes Zusammenleben und eine Gesellschaft mit hoher Lebensqualität stellt Einsamkeit deshalb eine entscheidende Herausforderung dar. Dieser Herausforderung wird in der Praxis bereits auf unterschiedliche Weise begegnet, wobei auch in Wien viele Angebote bisher noch keiner strukturierten wissenschaftlichen Betrachtung unterzogen wurden. Wissen aus bestehenden Forschungsansätzen könnten deshalb auch in Wien Anwendung finden.

⁴³ Valtorta et al. 2016

⁴⁴ Friedler et al. 2015

⁴⁵ Walker et al. 2019

⁴⁶ Schiestl 2021

⁴⁷ Schiestl, Pinkert 2020

⁴⁸ Homepage knowledge4policy der Europäischen Kommission:
https://knowledge4policy.ec.europa.eu/projects-activities/loneliness-european-union_en [30.09.2022]

⁴⁹ Baarck et al. 2021: 3

2.2.3 Forschungsansätze zu Einsamkeit, Isolation & Inklusion

Im Allgemeinen liegen besonders für die Zielgruppe ältere Menschen einige Forschungsarbeiten zum Thema Einsamkeit und soziale Isolation vor. Die Studie von Dare et al.⁵⁰ untersucht in Australien Faktoren, die bezogen auf die Beteiligung von älteren Personen (60 Jahre aufwärts) in gemeinschaftsbasierten Aktivitäten vorkommen sowie mit der Teilnahme und dem Level an sozialer Isolation, Einsamkeit und sozialer Verbundenheit in Beziehung stehen. Die Untersuchung fußt auf vier aufeinanderfolgenden Stufen und verfolgt einen Mixed Methods Ansatz: (1) Audit über bereits existierende Programme in der Stadt für ältere Einwohner:innen und Charakteristika der Programmteilnehmer:innen (n=138 Programme); (2) Fokusgruppen mit Programmteilnehmer:innen (n= 18) und Interviews mit Nicht-Teilnehmenden (n=17); (3) Strukturierter Fragebogen mit Einsamkeits-Einschätzungs-Skala unter Bewohner:innen im Alter 60+ (n=361); (4) Face-to-Face Interviews mit Teilnehmer:innen der Erhebung, bei welchen ein Einsamkeitsrisiko erkannt wurde (n=14).⁵¹

Der quantitative Teil (Stufe 1 bis 3) war dienlich, um Teilnahmemuster unter den älteren Bewohner:innen auf lokaler Ebene identifizieren zu können, während der qualitative Teil ein breiteres Verständnis von Faktoren geschaffen hat, welche eben die Teilnahmemuster beeinflusst, vor allem unter jenen, die am meisten von sozialer Isolation und Einsamkeit betroffen sind. Die Interviews (Stufe 4) mit (bereits in Stufe 3) Befragten, welche bereits als Betroffene von Einsamkeit kategorisiert wurden, ermöglichten ein tieferes Verständnis der subjektiven Einsamkeitserfahrung.⁵²

Qualitative Untersuchungen haben im Vereinigten Königreich gezeigt, dass „social prescribing“ helfen kann, die Einsamkeit bei Nutzer:innen dieser Angebote zu reduzieren. Auf Grundlage dessen hat das britische Rote Kreuz einen nationalen „social prescribing service“ entwickelt, um die potenziell von Einsamkeit Betroffenen zu unterstützen. Leistungsbezieher:innen können bis zu 12 Wochen Unterstützung von einer:inem „link worker“ erhalten. Hierzu haben Foster et al.⁵³ einen Mixed Methoden Ansatz gewählt, um die Wirkung der Unterstützungshilfen auf Einsamkeit zu verstehen und die Grenzen des Leistungsangebotes zu erkennen. Für die Studie fanden nachstehende Methoden Verwendung: (a) Analyse quantitativer Daten, welche zwischen Mai 2017 und Dezember 2019 gesammelt wurden. Diese beinhalteten eine Vorher-Nachher-Analyse von UCLA Daten. Zudem konnte mithilfe von Vergleichswerten die Veränderung von „Einsamkeit“ gemessen werden; (b) Halb strukturierte Interviews mit Angestellten und Freiwilligen wurden durchgeführt; (c) Die Social Return on Investment („SROI“) Analyse zeigte auf, dass der Großteil der Leistungsbezieher:innen sich nach Inanspruchnahme der Unterstützung weniger einsam gefühlt hat. Die Analyse schätzt als social Return on Investment £3.42 pro £1, welcher in das Angebot investiert werden musste. Zentral hierfür sind ausgebildete „link workers“ und auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmte Leistungen.⁵⁴

Snape und Manclossi⁵⁵ haben mit der „Loneliness Technical Advisory Group (TAG)“ einen Kriterienkatalog ausgearbeitet, um Einsamkeit möglichst umfassend erforschen zu können. Dieser beinhaltet Longitudinal Studien, um die Dauer von Einsamkeit und die Übergänge zu berücksichtigen; Querschnitterhebungen, um ein regelmäßiges Monitoring von der Anzahl der Betroffenen in der Bevölkerung zu ermöglichen und hierfür repräsentative Stichproben zu verwenden; Einbezug ethnischer und altersspezifischer Aspekte; Berücksich-

⁵⁰ Dare et al. 2019: 1

⁵¹ Dare et al. 2019: 3

⁵² Dare et al. 2019: 7-8

⁵³ Foster et al. 2020

⁵⁴ Foster et al. 2020: 1439

⁵⁵ Snape, Manclossi 2018

tigung von Wohlstandsmessungen und Messungen von mentaler und körperlicher Gesundheit oder Krankheit; Untersuchung anderer relevanter Einflüsse und Risikofaktoren, die im Kontext von Aktivitäten und Einsamkeit sowie sozialer Verbundenheit stehen.⁵⁶

Auf dem Grundgedanken, dass soziale Beziehungen unabhängig des Alters für jede:n Einzelne:n von Bedeutung sind, basiert im Vereinigten Königreich die “Campaign to end loneliness”⁵⁷. Expert:innen arbeiten seit 2011 in der Einsamkeitsforschung und teilen Forschungsergebnisse und Wissen mit Organisationen sowie der Öffentlichkeit, um eine Verbesserung für das alltägliche Leben älterer Personen zu bewirken. Die Arbeit soll sicherstellen, dass: (1) besonders von Einsamkeit gefährdete Personen erreicht und unterstützt werden, (2) Leistungen und Aktivitäten das Thema Einsamkeit besser behandeln und verstehen, (3) eine Bandbreite von Angeboten gegen Einsamkeit entwickelt wird.

Aus zahlreichen Organisationen, die die Kampagne unterstützen, messen nur sehr wenig Anbieter:innen explizit die Wirkung der Angebote auf die Verringerung von bzw. Beendigung der Einsamkeit ihrer Nutzer:innen.⁵⁸ Daraufhin wurde eine Studie beauftragt, um die Angebote der Kooperationsorganisationen gegen Einsamkeit zu untersuchen. Folgendes wurde hier beachtet: (1) Das Ausmaß der Wirkung der angebotenen Leistungen auf die Einsamkeit der Klient:innen; (2) Die Gründe, warum manche Organisationen nicht die eigene Wirkung messen; (3) Relevante Faktoren herausfinden, um weitere Organisationen auch von der Untersuchung von Wirkung zu überzeugen;⁵⁹ (4) Die Systeme und Methoden bestimmen, die für die Messung von Einsamkeit verfügbar sind und welche Aspekte die Anwendung beeinträchtigen; (5) Die Perspektiven von Geldgeber:innen, um erheben zu können, welches Messsystem glaubwürdig für die Wirkungserhebung von Angeboten für diese sind; (6) Handlungsempfehlungen für zukünftige Tätigkeiten der Kampagne geben zu können.⁶⁰

Die Untersuchung ergab, dass weniger als die Hälfte der befragten Organisationen die eigene Wirkung auf Einsamkeit messen und sich die meisten mehr Unterstützung bei der Herangehensweise wünschen. Die am meisten angeführten Gründe sind, dass die Organisationen nicht wissen, wie man die Wirkung auf Einsamkeit misst, sowie, dass eine Wirkungsmessung von den Geldgeber:innen nicht gefordert wird.⁶¹ Unter den befragten Organisationen, welche die eigenen Auswirkungen auf Einsamkeit messen, sind folgende Methoden am meisten in Verwendung: Fragebögen, Umfragen, Meetings mit Nutzer:innen-Gruppen, Protokolle von Angestellten und Freiwilligen.⁶² Die gesammelten Befunde aus der Praxis zeigen, dass zahlreiche Organisationen Unterstützung bei der Messung von Wirksamkeit ihrer Angebote gegen Einsamkeit benötigen. Bestehende Methoden, um Einsamkeit zu messen sind in Organisationen nur wenig bekannt und werden nicht bestmöglich eingesetzt. Weiters sind die vorhandenen Methoden nicht genau für solche Angebote entwickelt worden und folglich nicht auf die Rahmenbedingungen der Zielgruppe und die organisationalen Gegebenheiten zugeschnitten. Zudem können die Methoden den Unterschieden in der Praxis der Organisationen nicht gerecht werden.⁶³

Die Messung von Wirkungen in Organisationen birgt Herausforderungen. So stellt sich bereits zu Beginn die Frage, zu welchen Zeitpunkten bzw. über welche Dauer Wirkung gemessen werden soll. Zudem kommt die

⁵⁶ Snape, Manclossi 2018: 5

⁵⁷ Homepage „Campaign to end loneliness“ <https://www.campaigntoendloneliness.org/about-the-campaign/> [30.09.2022]

⁵⁸ Jopling 2014: 1

⁵⁹ Jopling 2014: 1

⁶⁰ Jopling 2014: 2

⁶¹ Jopling 2014: 8

⁶² Jopling 2014: 9

⁶³ Jopling 2014: 25

Schwierigkeit, ab wann bei einem Gefühlszustand tatsächlich von Einsamkeit gesprochen werden kann.⁶⁴ Für weitere Untersuchungen wird empfohlen, dass die Wirksamkeit am besten bei bereits Betroffenen gemessen werden und hier zukünftige Forschungen ansetzen sollten.⁶⁵ Des Weiteren plädieren die Autor:innen für eine kollaborative Zusammenarbeit zwischen Organisationen aus dem Feld mit praxisnaher Expertise, Organisationen die Angebote bereitstellen (wollen), Forschende die Methodenwissen mitbringen und Ergebnisse dem Fachpublikum zugänglich machen, sowie Nutzer:innen des Angebots. Auch eine Arbeitsgruppe wird empfohlen, die aus Forschenden, Betroffenen, Angebotsbereitstellenden Organisationen und Kostenträger:innen bestehen soll.⁶⁶

Grundsätzlich herrscht auch im deutschsprachigen Raum ein hohes Aufkommen an Angeboten bzw. Initiativen zur Bekämpfung von Einsamkeit vor, jedoch mangelt es an der Untersuchung über Wirksamkeit solcher Angebote. Diese sind meist gar nicht und wenn doch, dann vor allem nur in Hinblick auf eine bestimmte Altersgruppe (60+) wissenschaftlich untersucht worden. Die Autor:innen des Abschlussberichtes „Einsamkeit und soziale Isolation im hohen Alter“ sprechen sich für eine Implementierung einer routinemäßigen, wissenschaftlichen Evaluation in Bezug auf die Wirksamkeit von Maßnahmen aus. Zum einen um sicherzustellen, dass Ressourcen – sowohl freiwilliges Engagement als auch öffentliche Gelder – effizient und effektiv eingesetzt werden. Und zum anderen, dass eingeführte Maßnahmen bzw. Angebote gegen Einsamkeit auch tatsächlich für die:den einzelne:n Betroffene:n wirken.⁶⁷

Laut Pels und Kleinert⁶⁸ sind, für die Wirksamkeit von Angeboten gegen Einsamkeit, die Qualitäten der Sozialkontakte in den Interventionen vordergründig. Masi et al.⁶⁹ fanden heraus, dass Maßnahmen gegen Einsamkeit und soziale Isolation besonders wirksam sind, wenn diese unter der Leitung von Professionist:innen stattfinden. Die Partizipation von Betroffenen an Angeboten ist wirkungsvoller, wenn Betroffene bereits bei der Entwicklung und Umsetzung von Angeboten einbezogen sind.⁷⁰ Verstärkte Beteiligung von Betroffenen kann auch dazu führen, dass Maßnahmen stärker individualisiert werden, und dies kann sich wiederum positiv auf die Wirksamkeit der Maßnahme auswirken.⁷¹

Die wissenschaftliche Annäherung in Richtung Untersuchung von Wirksamkeit diverser Angebote gegen Einsamkeit weist dahingehend Weiterentwicklungspotential auf, da nur wenig Wissen darüber vorherrscht, welche Prozesse oder Rahmenbedingungen am besten wirken, um Angebote gegen Einsamkeit zu fördern bzw. zu verbessern. Mitunter konnte das Vorhandensein von drei Schlüsselmechanismen – sinnvolle Verbindungen mit Menschen, Entstigmatisierung bzw. Reduktion der Stigmatisierung um „Einsamkeit“, zugeschnittene Ansätze für Individuen oder Gruppen – identifiziert werden, die in Angeboten helfen, Einsamkeit zu mildern.⁷² Eine Herausforderung ist der Mangel an aussagekräftigen Informationen sowie in welchem Ausmaß, Angebote tatsächlich eine positive Wirkung auf die individuelle Einsamkeit haben. Somit können keine klaren Aussagen darüber gemacht werden, welche Arten von Angeboten tatsächlich wirksam sind und deshalb wiederholt bzw. intensiviert werden sollten.⁷³

⁶⁴ Jopling 2014: 2

⁶⁵ Jopling 2014: 2

⁶⁶ Jopling 2014: 27

⁶⁷ Luhmann, Bucker 2019

⁶⁸ Pels, Kleinert 2016

⁶⁹ Masi et al. 2011

⁷⁰ Gardiner et al. 2016

⁷¹ Holt-Lunstad 2018

⁷² Abreu Scherer 2019: 9

⁷³ Jopling 2014: 1

3 Forschungsinteresse: Was wirkt gegen Einsamkeit?

In einer Übersichtsstudie der Europäischen Union⁷⁴ wurden vielfältige Initiativen und Angebote identifiziert und kategorisiert (siehe Tabelle 1), die gegen Einsamkeit wirken sollen. Ähnlich lassen sich auch bereits vorhandene Angebote in Wien kategorisieren (siehe Kapitel 3.1), um bestimmte für eine wirkungsorientierte Analyse (siehe Kapitel 3.2) auszuwählen. Eine dahingehend ausformulierte Forschungsfrage (siehe Kapitel 3.3) konkretisiert das Forschungsinteresse.

Tabelle 1: Überblick Initiativen gegen Einsamkeit in der EU, Baarck et al. 2021: 50 (frei ins Deutsche übersetzt)

Fokus	Beispiele	Kategorie	Art
Veränderung von Gemütslagen	Bereitstellung von Geschenken	simpel	individuell
Bildung von Bewusstsein	Kampagnen in Medien, etwa durch: Kunst	traditionell	gemischt
Ermöglichung von Verbindungen	Telefonleitungen, Kontaktvermittlung und Besuchsdienste durch Telefondienste oder Plaudern mit Freiwilligen; Bereitstellung von Tablets für isolierte COVID-19-Patient:innen	traditionell	individuell
Professionelle Hilfestellung	Bereitstellung professioneller psychologischer Unterstützung (z.B.: Sorgentelefon)	traditionell	gemischt
Alarm-Netzwerk	Erkennung von Menschen, die nicht sichtbar an Einsamkeit leiden (durch: Telefonanrufe, Information)	traditionell	individuell
Gruppenaktivitäten	Gemeinsam an Aktivitäten teilnehmen, über: online Plattformen oder Face to Face (am besten langfristig und kombiniert)	traditionell	gruppenbasiert
Technologische Lösungen	Technologische Innovationen (z.B.: Apps, Roboter)	innovativ	individuell
Schaffung von Umgebung	Gebäude und öffentliche Räume, die Kontakt zwischen Menschen ermöglichen	innovativ	gemischt
Soziale Innovationsprojekte	Zugeschnitten auf einsame Menschen und benachteiligte Gruppen (z.B.: Migrant:innen, junge Personen die mit der Strafjustiz schon Kontakt hatten)	innovativ	gemischt
Intergenerationale Gemeinschaften	Co-Housing und Co-Living	holistisch	gruppenbasiert
Bekämpfung von Stigmatisierung	Webseiten, angeknüpft an Community-Unterstützung	innovativ	gemischt

3.1 Angebote gegen Einsamkeit in Wien

Auch in Wien gibt es bereits viele einzelne Aktionen, Initiativen und Projekte, die etwas gegen Einsamkeit bzw. soziale Isolation unternehmen. Im Zuge des Forschungsprojektes werden mehrere dieser Angebote dahingehend analysiert, wie sie sich eignen, um soziale Isolation und Einsamkeit in der Wiener Stadtbevölkerung zu reduzieren. Mehr Wissen über die beiden Themenkomplexe „soziale Isolation und Einsamkeit“ sowie über das Funktionieren von Angeboten gegen eben diese, können so direkt in Wien und für die Bevölkerung gewonnen werden.

⁷⁴ Baarck et al. 2021: 50

Im Folgenden wird ein Abriss einiger bestehender Angebote dargestellt, welcher nicht den gesamten Bemühungen in Wien bzw. Österreich – rund um Einsamkeit, Isolation bzw. Teilhabe und Partizipation – gerecht werden kann. Dabei unterscheiden sich die zahlreichen Beispiele je nach Angebot: Sprechstunden-, Telefon-, Gemeinwesen- oder sozialraumorientierte Angebote sowie online Angebote, Bildungs-, Netzwerkangebote und aufsuchende Angebote. Es werden jeweils ein bis zwei Angebote exemplarisch erläutert.

Ein Sprechstundenangebot wird von den Stadtmenschen Wien⁷⁵ umgesetzt. Die Freiwilligen der Stadtmenschen geben hilfesuchenden Menschen Orientierung im sozialen Angebot Wiens. Als individuelle Wegweiser:innen im Wiener Netz der Sozialleistungen und -angebote stehen die Stadtmenschen in Sprechstunden Personen in verschiedensten Lebenslagen kostenlos zur Seite. Sie unterstützen die Selbsthilfe, geben Orientierung im Wiener Sozialangebot und helfen, Ressourcen im sozialräumlichen Umfeld zu lokalisieren. Dabei stehen sie nicht in Konkurrenz zu bestehenden Sozialberatungen und Expert:innen, sondern dienen als niederschwellige Erstanlaufstelle für unterstützungssuchende Personen. Es steht der Beitrag zu einer nachbarschaftlichen auf Solidarität bestehenden Gemeinschaft im Vordergrund.

In Österreich gibt es mehrere Telefonangebote, beispielsweise 147 Rat auf Draht (für Kinder und Jugendliche)⁷⁶ und die Ö3 Kummernummer⁷⁷. Das Plaudernetz der Caritas⁷⁸ verbindet nach Zufallsprinzip kontakt-suchende Anrufer:innen mit freiwilligen Plauderpartner:innen. Dies zielt darauf ab, dass Personen andere zum Reden haben, und im weiteren Sinne geht es um Mitmenschlichkeit. Zweisprachig (Deutsch und Türkisch) setzt auch das Projekt „reden tut gut“⁷⁹ des Pensionistenverband Wien, der Volkshilfe Wien und des Samariterbund Wien ein ähnliches Angebot um.

Gemeinwesen- bzw. sozialraumorientierte Angebote werden zum Beispiel durch das Sorgenetzwerk in „Caring Communities“⁸⁰ in zwei Projektregionen im oberösterreichischen Eferding und dem niederösterreichischen Groß-Enzersdorf angeboten. Diese Projekte werden wissenschaftlich von einem Team der Karl Franzens-Universität Graz und dem Institut für Pflegewissenschaft der Universität Wien begleitet. In Wien gibt es vom WienZimmer⁸¹ des Fonds Soziales Wien, von den Pensionist:innenklubs – KLUB+ viel Platz für Generationen⁸² des Kuratoriums Wiener Pensionisten-Wohnhäuser sowie von den Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks⁸³ ähnliche sozialraumorientierte Angebote. Diese gehen im Wesentlichen gegen Einsamkeit und soziale Isolation vor, indem sie Raum für persönliche Kontaktmöglichkeiten an spezifischen Orten schaffen (siehe Kapitel 4).

Die online Kampagne #LauteStimmenGegenEinsamkeit der Social City Wien⁸⁴ zielt darauf ab, das Thema Einsamkeit zu enttabuisieren. Die „Fit & aktiv daheim“-Videos der Fonds Soziales Wien Tageszentren⁸⁵ sowie das Pilotprojekt der Wiener Hilfswerk Nachbarschaftszentren und dem Senior:innen-Videotelefon „bildfon“⁸⁶ bieten weitere Angebote, die online soziale Kontakte ermöglichen.

⁷⁵ Homepage Stadtmenschen Wien www.stadtmenschen.wien [30.09.2022]

⁷⁶ Homepage Rat auf Draht www.rataufdraht.at/ [30.09.2022]

⁷⁷ Homepage Ö3 Kummernummer <https://www.rotekreuz.at/wien/gesundheit/oe3-kummernummer/> [30.09.2022]

⁷⁸ Homepage Plaudernetz www.plaudernetz.at/ [30.09.2022]

⁷⁹ Homepage reden tut gut www.redentutgut.wien [30.09.2022]

⁸⁰ Homepage Sorgenetzwerke www.sorgenetzwerke.at [30.09.2022]

⁸¹ Homepage WienZimmer www.wienzimmer.fsw.at [30.09.2022]

⁸² Homepage Pensionist:innenklubs www.kwp.at/pensionistenklubs/unsere-klubs-2/unsere-klubs/ [30.09.2022]

⁸³ Homepage Nachbarschaftszentren <https://www.hilfswerk.at/wien/nachbarschaftszentren/ueber-die-nachbarschaftszentren/> [30.09.2022]

⁸⁴ Homepage Facebook Social City Wien <https://www.facebook.com/socialcitywien> [30.09.2022]

⁸⁵ Homepage Tageszentrum FSW <https://www.tageszentren.at/n/neue-videoreihe-fit-aktiv-daheim> [30.09.2022]

⁸⁶ Homepage bildfon www.bildfon.com [30.09.2022]

Das Kardinal König Haus initiiert mit dem Bildungsgang „Wege aus der Einsamkeit“⁸⁷ ein interdisziplinäres Bildungsangebot. Wissen und Handlungsmöglichkeiten zum Thema werden interessierten Teilnehmenden vermittelt, die selbst (meist professionell) mit Betroffenen arbeiten.

„Youth Empowerment Participation“ (YEP – Stimme der Jugend)⁸⁸ will Potenziale und Talente von jungen Menschen sichtbar machen und in den gesellschaftlichen Dialog einbringen. Vordergründig sind folglich aktive Teilhabe an der Gesellschaft durch Mitbestimmung. „The Rocking Community“⁸⁹ ist ein Netzwerk für Personen kurz vor bis lange nach der Pensionierung, die gemeinsam Veranstaltungen und Ausflüge organisieren. Beide können als Netzwerkangebote betitelt werden, die gegen Isolation wirken sollen.

Abschließend ist der Kontaktbesuchsdienst der Stadt Wien (für Wiener:innen ab 75 Jahren)⁹⁰ als aufsuchendes Angebot zu nennen. Hier werden Haushalte via Post von der zuständigen Bezirksvorstehung über den anstehenden Besuch informiert. Im persönlichen Gespräch mit ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen werden in Wien bestehende Angebote an die Senior:innen vermittelt. Die Wirkung gegen soziale Isolation kann besonders dadurch vermutet werden, dass durch das aufsuchende Angebot (auch) Menschen erreicht werden können, die ansonsten wenig oder keine soziale Kontakte haben.

3.2 Wirkungsorientierung & Wirkungsanalysen

Der Fokus auf Wirkung wird sowohl in der Praxis des sozialen Sektors als auch in der sozialwissenschaftlichen Forschung durchaus kritisch diskutiert, wenn es um wirkungsorientierte Steuerung von Organisationen geht⁹¹. Ursprünglich als Ansatz aus dem New Public Management⁹² wird Wirkungsorientierung meist in Bezug auf soziale Angebote wegen der engen Koppelung mit Effizienz, im Sinne der verwaltungspolitischen Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit im Umgang mit öffentlichen Fördergeldern, kritisiert⁹³. Im Konzept der Public Governance, das sich parallel bzw. verbunden mit dem New Public Management entwickelt hat, dient Wirkungsorientierung dem staatlichen Ziel der Sicherung angemessener Lebensqualität und der Verbesserung des Gemeinwohls (Public Value)⁹⁴. So wird das Konzept z.B. in skandinavischen Ländern viel eher mit dem Erhalt des Wohlfahrtsstaates und dem Ausbau sozialer Angebote assoziiert⁹⁵. Im Wechselspiel von Forschung und Praxis im sozialen Sektor kann aber zumindest als Ziel formuliert werden:

„Wirkungsorientierung als einen empirisch fundierten reflexiven Prozess im Rahmen der Professionalisierung zu entwickeln.“⁹⁶

Wirkungsforschung – im Gegensatz zur reinen Wirkungskontrolle⁹⁷ – versteht den Begriff der Wirksamkeit eher im Sinne der Effektivität, also dem Grad der Zielerreichung, die abzugrenzen ist vom Fokus auf Effizienz, also der Zielerreichung mit kleinstmöglichem Ressourcenaufwand⁹⁸. In Bezug auf soziale Angebote bedeutet dies:

⁸⁷ Folder Kardinal König Haus www.kardinal-koenig-haus.at/media/pal_einsamkeit_a5.pdf [30.09.2022]

⁸⁸ Homepage YEP www.yep-austria.org [30.09.2022]

⁸⁹ Homepage The Rocking Community www.rocking.community [30.09.2022]

⁹⁰ Homepage Wiener Sozialdienste <https://www.wienersozialdienste.at/kontaktbesuchsdienst-der-stadt-wien/> [30.09.2022]

⁹¹ Astleithner 2012: 1

⁹² Astleithner 2012: 5

⁹³ Bakic et al. 2007: 110

⁹⁴ Bauer, Dearing 2011: 56

⁹⁵ Astleithner 2012: 5

⁹⁶ Otto 2007: 94

⁹⁷ Astleithner 2012: 10

⁹⁸ Astleithner 2012: 2

„Gefragt sind nachhaltige Wirkungen, welche den Bedürfnissen der Klientel, professionellen Standards und einem gesellschaftsethischen Konsens entsprechen. Um diesen Zwecken gerecht zu werden, muss Wirkungsforschung in der Sozialen Arbeit Erklärungswissen über die Wirkungszusammenhänge in der Sozialarbeitspraxis generieren.“⁹⁹

Wirkungen sind im Allgemeinen als das Ergebnis von intentionalen Handlungen zu charakterisieren, die sich auf identifizierte Probleme beziehen¹⁰⁰. In Bezug auf soziale Angebote, sind Wirkungen jene Veränderungen, die bestimmte Angebote bei den adressierten Zielgruppen, in deren Lebensumfeld oder der Gesellschaft hervorrufen¹⁰¹. Um Wirkungen feststellen zu können, müssen also mindestens zwei Zustände im Zeitverlauf analysiert werden, weshalb die Wirkungsanalyse immer eine Prozessperspektive einnimmt¹⁰². Dabei ist Wirkung immer multikausal zu verstehen, da sie auch durch Umfeldfaktoren bzw. Handlungen verschiedener Akteur:innen mit hervorgerufen wird¹⁰³. Werden auch diese Umfeldfaktoren angemessen berücksichtigt, können die Ergebnisse einer Wirkungsanalyse die Grundlage dafür bilden, soziale Angebote bzw. deren Wirkung zukünftig auch zu verbessern¹⁰⁴.

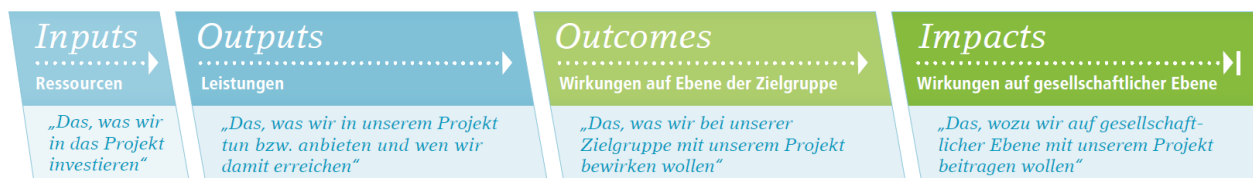


Abbildung 1: Wirkungslogik nach Kurz, Kubek 2021: 35

Als Logikmodell oder Wirkungsketten konzipiert (siehe Abbildung 1) ergeben sich Wirkungen im Zeitverlauf aus den eingesetzten Ressourcen (Inputs), welche Leistungen (Outputs) ermöglichen, wie z.B. soziale Angebote; diese Leistungen werden selbst noch nicht als Wirkung verstanden, sind aber zwingende Voraussetzungen für diese¹⁰⁵. In der Wirkungslogik¹⁰⁶ werden die sogenannten Outcomes für die Zielgruppe und in weiterer Folge die sogenannten Impacts für die Gesellschaft als Wirkungen verstanden (siehe Abbildung 2). Anhand dieses Modells der Wirkungstreppe beschäftigt sich eine Wirkungsanalyse im weiter gefassten Sinn neben den Wirkungen selbst (Outcomes und Impacts) auch mit den erbrachten Leistungen (Outputs) und untersucht deren Qualität sowie die grundlegende Wirkungsweise¹⁰⁷, z.B. von sozialen Angeboten.

Als Konzept für die empirische Sozialforschung kann die Wirkungsanalyse genutzt werden, um bisher eingeschränkte Wirkungsmöglichkeiten unter den gegebenen Rahmenbedingungen aufzuzeigen. So kann Wirkungsforschung eine Grundlage zur Optimierung dieser Rahmenbedingungen schaffen, die an fachlichen Standards anschlussfähig sind, indem die genaue Wirkungsweise sozialer Angebote analysiert wird¹⁰⁸. Dazu ist es allerdings nötig, zwischen der wissenschaftlich-analytischen und der praktisch-handelnden Dimension zu differenzieren: Wirkung zu analysieren kann nicht – im Sinne einer Evidenzbasierung – soziale Angebote

⁹⁹ Haller 2011: 237

¹⁰⁰ Astleithner 2012: 2

¹⁰¹ Kurz, Kubek 2021: 5

¹⁰² Stockmann 2006: 99

¹⁰³ Bauer, Dearing 2011: 67

¹⁰⁴ Kurz, Kubek 2021: 6

¹⁰⁵ Kurz, Kubek 2021: 5

¹⁰⁶ Kurz, Kubek 2021: 37

¹⁰⁷ Kurz, Kubek 2021: 48

¹⁰⁸ Astleithner 2012: 7-8

als technologische oder verfahrenstechnische Antworten auf identifizierte soziale Probleme verstehen, deren Effekte eindeutig überprüfbar sind¹⁰⁹. Denn auch wenn die Wirkungsweise sozialer Angebote besser verstanden werden kann, sind soziale Prozesse zu komplex und multikausal, dass (Wirkungs-)Forschung direkte Handlungsanleitungen für (wirksame) Praxis geben könnte. Vielmehr kann wissenschaftliche Begleitung durch (externe) Wirkungsanalyse strukturierte Reflexionsprozesse für die Praxis eröffnen, in denen Praktiker:innen mit Forschenden gemeinsam die Wirkungsweisen ihres Handelns besser verstehen können.



Abbildung 2: Wirkungstreppe nach Kurz, Kubek 2021: 5

3.3 Fragestellung

Das allgemeine Forschungsinteresse, was in der sozialen Praxis in Wien gegen Einsamkeit wirkt, wird mithilfe des beschriebenen theoretischen Rahmens der Wirkungsanalyse (siehe Kapitel 3.2) anhand konkreter Angebote (siehe Kapitel 3.1) untersucht. Im Vergleich zweier unterschiedlicher Angebote werden deren Wirkungsweisen analysiert und dabei auch ungeplante bzw. unerwartete Wirkungen in den Blick genommen¹¹⁰. Die Wirkungsanalyse orientiert sich dabei an vier zentralen Fragen¹¹¹, die ein Angebot bzw. Projekt untersuchbar machen:

Auf welche Herausforderungen und Bedarfe reagiert das Projekt?

Welche Leistungen (Outputs) erbringt das Projekt (in welcher Qualität)?

Inwiefern erreicht das Projekt seine Wirkungsziele auf den Stufen der Wirkungslogik?

Wie funktioniert die Wirkungslogik in der Projektpraxis?

Heruntergebrochen auf eine zentrale Fragestellung, die das Forschungsvorgehen (siehe Kapitel 4) leitet, kann das Forschungsinteresse wie folgt ausformuliert werden:

Wie wirken unterschiedliche Angebote in Wien gegen soziale Isolation & Einsamkeit?

In Wien sind zahlreiche Angebote (siehe Kapitel 3.1) vorhanden, die wissenschaftlich mit dieser Fragestellung dahingehend analysiert werden können, wie sich eignen, um (mindernde) Wirkungen gegen soziale

¹⁰⁹ Astleithner 2012: 9

¹¹⁰ Kurz, Kubek 2021: 56

¹¹¹ Kurz, Kubek 2021: 54

Isolation und Einsamkeit in der Wiener Stadtbevölkerung zu entfalten. Im Fokus des Forschungsinteresses stehen dabei Angebote, welche sozialraumorientierte Maßnahmen gegen Einsamkeit und soziale Isolation zugänglich machen. Der Fokus auf diese Angebote wurde gewählt, da sie versprechen, Angebote möglichst niederschwellig zugänglich zu machen. Zu ihrer Analyse wurde ein adäquates wirkungsorientiertes Forschungsvorgehen entwickelt.

4 Forschungsvorgehen

Im ersten Schritt werden im final festgelegten Forschungsfeld (siehe Kapitel 4.1) mindestens zwei geeignete Angebote im Forschungszeitraum ausgewählt, die einer vergleichenden Wirkungsanalyse (siehe Kapitel 3.2) unterzogen werden. Des Weiteren wird in dieser Vorbereitungs- und Recherchephase die Fragestellung anhand des weiter recherchierten Forschungsstands im Hinblick auf das gewählte Feld bzw. die gewählten Angebote konkretisiert. Außerdem werden die Kontaktpersonen im Feld über den Forschungsstart informiert und Erhebungsinstrumente (siehe Kapitel 4.2) zusammengestellt, um den Feldeinstieg vorzubereiten.

In der Erhebungsphase werden gängige Methoden der empirischen Sozialforschung angewandt, um Daten für die Wirkungsanalyse zu sammeln. Der Feldeinstieg (siehe Kapitel 4.2.1) erfolgt durch jeweils ein Expert:inneninterview mit Personen, die die untersuchten Angebote gegen Einsamkeit durchführen. Mit ihnen werden auch die Rahmenbedingungen der Feldforschung (siehe Kapitel 4.2.2) abgeklärt. Geplant sind mindestens zwei teilnehmende Beobachtungen in jedem Angebot. In informellen Gesprächen im Zuge der Teilnahme an den Angeboten durch die Forschenden werden auch geeignete teilnehmende Personen für vertiefende Einzelinterviews identifiziert. Davon werden mindestens zwei pro beforschem Angebot als Expert:innen für die Thematik und die Teilnahme am Angebot befragt (siehe Kapitel 4.2.3).

Parallel zur Erhebungsphase beginnt bereits die Analyse- und Auswertungsphase (siehe Kapitel 4.2), in der die fortlaufend erhobenen Daten mittels Themenanalyse (siehe Kapitel 4.2.5) für die Fragen nach der Wirkung der Angebote ausgewertet werden. Die vorläufige Auswertung der während der Feldforschung und in den Interviews gewonnenen Daten dient zur Vorbereitung einer Fokusgruppendifkussion (siehe Kapitel 4.2.4). Dabei werden die bisher erschlossenen Erkenntnisse über die Wirkung der Angebote jenen Personen präsentiert, die die Angebote durchführen, um als Gruppe diese Ergebnisse mithilfe ihrer Praxiserfahrung zu diskutieren und für eine finale Auswertung anzureichern. Dementsprechend gehen auch die in der Fokusgruppe erhobenen Daten in die abschließende themenanalytische Auswertung ein, um die Forschungsfrage multiperspektivisch beantworten zu können.

Das Forschungsprojekt beschäftigt sich intensiv mit den konkreten Lebenswelten der Menschen in den analysierten Angeboten, weshalb sich die Forschungsarbeit im Feld streng nach forschungsethischen Grundlagen richtet: Alle Daten über oder Aussagen von Forschungspartner:innen werden von den Forschenden bereits in der Erhebung pseudonymisiert und in der Ergebnisdarstellung anonymisiert. Ausgenommen davon sind, nach individueller Zustimmung, Mitarbeiter:innen in den Angeboten, die als Expert:innen öffentlich auftreten und im Zuge der Forschung genannt werden wollen. Allen Forschungspartner:innen wird die Informationserhebung und -verwendung im Zuge der Forschung transparent gemacht. Die Forschenden stellen eine Kontaktmöglichkeit für alle interessierten Forschungspartner:innen zur Verfügung, die sich zukünftig für Rückfragen zum Forschungsprojekt melden oder über die Ergebnisse informiert werden wollen.

4.1 Forschungsfeld: Wiener Hilfswerk Nachbarschaftszentren

Für das Forschungsvorhaben eignen sich in Wien verschiedene Organisationen, mit denen bereits Kooperationen bestehen. Ihre sozialen Angebote bieten vielfältiges Potenzial, um gegen Einsamkeit in Wien zu wirken. Nach Forschungsbeginn wurden schließlich die Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks¹¹² als Forschungsfeld gewählt, da hier im geplanten Zeitraum Forschungstätigkeit in verschiedenen Angeboten zweier Zentren möglich waren.

In den zehn Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks wird gegenseitige Hilfe zwischen Menschen angeboten. Die Nachbarschaftszentren sind Anlauf- und Koordinationsstelle für Freiwilligenarbeit, Beratung und Unterstützungsangebote für Nachbar:innen. Zudem werden Angebote zur Gesundheitsförderung, im Kultur- und Freizeitbereich sowie Selbsthilfegruppen offeriert. Im Vordergrund stehen sowohl Austausch als auch Vernetzung sowie Zusammenleben und ein respektvoller Umgang miteinander. Der hohe Grad an Eigeninitiative und Eigenverantwortung der Menschen stellt den Hauptbestandteil der Stadtteilarbeit in den Nachbarschaftszentren dar. Die in den Nachbarschaftszentren zur Verfügung gestellten Angebote leisten ihren Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität der Stadtbevölkerung Wiens.¹¹⁰

Zwischen März und Juni 2022 wurden im Nachbarschaftszentrum im 16. Wiener Gemeindebezirk die zwei Angebote „Gesundheitsplausch“ und „Bewegungsgruppe“ sowie im Nachbarschaftszentrum im 22. Bezirk das Angebot „Wandern in der Region“ untersucht. Die Auswahl der Zentren und Angebote erfolgte in Abstimmung mit den Mitarbeiter:innen des Wiener Hilfswerks und orientierte sich daran, welche Angebote im Forschungszeitraum an mehreren Terminen angeboten wurden, an denen das Forschungsteam teilnehmen konnte – was für die gewählte Forschungsmethodik entscheidend war.

4.2 Forschungsmethoden & zirkuläre Anwendung

Die gewählten sozialwissenschaftlichen Erhebungs- und Auswertungsmethoden werden im zirkulären Forschungsablauf verschränkt, um empirische Daten über die Angebote gegen Einsamkeit zu erheben und für die Wirkungsanalyse auszuwerten. Dieses Vorgehen nach den Standards der qualitativen Sozialforschung¹¹³ umfasst die prozessuale Integration von Datenerhebung, Analyse und Theoriebildung, die hier im Rahmen der Wirkungsanalyse erfolgt. Dies bedeutet forschungspraktisch, dass auf eine strikte Trennung von Datenerhebung und -analyse verzichtet wird. Zudem stellen nicht im Vorfeld formulierte Hypothesen die Ausgangslage dar, sondern vielmehr ist die Theorie- und Hypothesengenerierung Ziel des zirkulären Forschungsprozesses. Die Auswertung erhobener Daten findet zeitversetzt, aber parallel, zur Erhebung statt, um erste Ergebnisse bereits in der Planung weiterer Erhebungsschritte zu berücksichtigen.

Das Forschungsprojekt zielt auf die wirkungsorientierte Analyse der Praxis ab, um diese besser verstehbar zu machen und Wissen für die zukünftige (Weiter-)Entwicklung von Angeboten gegen Einsamkeit zu erschließen. Besonders bei dieser Art der Praxisforschung ist die Herausforderung des Wissenstransfers zwischen Wissenschaft und Praxis nicht zu unterschätzen¹¹⁴: Einseitige Kommunikation – im Sinne der Bereitstellung wissenschaftlicher Ergebnisse, die die Praxis nutzen bzw. umsetzen soll – wird zugunsten eines kooperativen Ansatzes vermieden. Dieser Art des kooperativen Erarbeitens von Wissen dient auch die Präsentation sowie gemeinsame Reflexion und Diskussion der vorläufigen Ergebnisse mit den Praxisexpert:innen in der Fokusgruppe (siehe Kapitel 4.2.4). Aber auch die anderen gewählten Methoden werden im Sinne

¹¹² Homepage Nachbarschaftszentren <https://nachbarschaftszentren.at> [30.09.2022]

¹¹³ Strauss, Corbin 1996

¹¹⁴ Astleithner 2012: 10

einer Begleitforschung angewandt, um mit den im Feld handelnden Menschen, als Expert:innen für die Wirkung der beforschten Angebote, in Austausch zu treten. So werden sowohl die Personen, die professionell die Angebote planen und durchführen, als auch jene Personen, die an diesen Angeboten teilnehmen, als Forschungspartner:innen auf Augenhöhe bei der Reflexion ihrer Innenperspektive durch die Forschenden strukturiert unterstützt. Die wissenschaftliche Distanz der Forschenden ergibt in der Analyse eine Außenperspektive, die eine Zusammenschau des erhobenen Wissens erlaubt.

4.2.1 Feldeinstieg: Expert:inneninterviews mit durchführenden Personen

Anschließend an die vorbereitende Kontaktaufnahme mit den Personen im gewählten Forschungsfeld (siehe Kapitel 4.1) bei Forschungsbeginn startet die Datenerhebung mit dieser Personengruppe. Für jedes untersuchte Angebot gegen Einsamkeit wird mindestens eine geeignete Person, die das Angebot (professionell) durchführt, gewählt und im Zuge eines Expert:inneninterviews befragt. Denn besonders die ersten inhaltlichen Kontakte in einem beforschten sozialen System sollten möglichst umfassend dokumentiert und sorgfältig analysiert werden¹¹⁵, da im zyklischen Forschungsprozess (siehe Kapitel 4.2) von diesen ersten Erkenntnissen viele weitere abhängen.

Tabelle 2: Expert:inneninterviews mit durchführenden Personen

Datum	Ort*	Zeit
15.03.2022	NZ 22	10:00-11:00 Uhr
17.03.2022	NZ 16	10:00-11:00 Uhr
17.03.2022	NZ 16	12:00-13:00 Uhr
19.04.2022	NZ 22	11:00-12:00 Uhr

** Im Nachbarschaftszentrum 22 wurde mit zwei durchführenden Personen ein Interview geführt, da das untersuchte Angebot sowohl von einer hauptamtlichen als auch von einer freiwillig engagierten Person durchgeführt wird.*

Generell werden in diesem Forschungsprojekt leitfadenzentrierte Expert:inneninterviews als eine Schlüssel-methode gewählt, da sie sich für eine qualitative Analyse eines kleinen Samples eignen¹¹⁶. So kommt diese Methode auch im weiteren Forschungsverlauf (siehe Kapitel 4.2.3) bei der Befragung der in den Angeboten gegen Einsamkeit Teilnehmenden zur Anwendung. Dabei stehen die Forschungspartner:innen nicht als einzelne Individuen im Zentrum des Forschungsinteresses, sondern vielmehr als Expert:innen für ein professionelles Handlungsfeld bzw. für das Angebot als einen Teil ihrer persönlichen Lebenswelt¹¹⁷.

Die interviewten Personen, die Angebote gegen Einsamkeit durchführen, zeichnet demnach ihr Status als professionelle Mitarbeiter:innen des sozialen Sektors aus¹¹⁸. Dementsprechend steht ihr Fakten- und Erfahrungswissen in diesem themenrelevanten Handlungsfeld im Zentrum der Befragung¹¹⁹ – also ihr professionelles Wissen um das Thema soziale Isolation und Einsamkeit sowie die dahingehenden Überlegungen bei der Konzeption und Durchführung des Angebots.

Trotz Expertise und professioneller Rolle im Feld ergibt sich meist in der Interviewsituation eine gewisse Asymmetrie zwischen interviewender und interviewter Person¹²⁰ durch die notwendige Strukturierung der

¹¹⁵ Froschauer, Lueger 2003: 33

¹¹⁶ Stier 1999: 189

¹¹⁷ Flick 2007: 214

¹¹⁸ Helfferich 2014: 559

¹¹⁹ Helfferich 2014: 561

¹²⁰ Helfferich 2014: 564

Befragung durch die Forschenden¹²¹. Die verwendeten Leitfäden müssen also als strukturierendes Instrument der Gesprächsführung verstanden werden, die trotzdem gestalterische Spielräume für die Forschungspartner:innen offen lassen sollten¹²². Beeinflussung ist allerdings immer Teil von Kommunikation¹²³, weshalb die Leitfadenerstellung der Prämisse folgt, maximale Offenheit, die die Äußerungen des Gegenübers nicht einschränkt, aus Gründen des Forschungsinteresses und der Forschungspragmatik so wenig wie nötig einzuschränken¹²⁴.

Unter „Leitfadenbürokratie“¹²⁵ wird die Gefahr der zu starken Orientierung am Leitfaden durch die Forschenden verstanden. Um dem entgegenzuwirken, ist eine gewisse Flexibilität der Interviewer:innen während der Gesprächssituation erforderlich. Diese Flexibilität wird für den Feldeinstieg durch theoretische Themen- und Feldkenntnis von den Forschenden in der Recherche erarbeitet. Für die Interviews mit den an den Angeboten teilnehmenden Personen (siehe Kapitel 4.2.3) entsteht diese Flexibilität für die Forschenden durch die Vorerfahrungen im sozialen Kontext der Feldforschung (siehe Kapitel 4.2.2), wobei dieser Teil der Lebenswelt der Befragten durch eigene Teilnahme besser nachvollziehbar werden soll.

Für alle Interviews mit beiden Zielgruppen werden die Leitfäden abgeleitet aus dem Erkenntnisinteresse und konkretisiert durch die Forschungsfrage (siehe Kapitel 3.3) sowie mithilfe der Rechercheergebnissen bzw. Felderfahrungen erstellt. Die Erstellung orientiert sich an der Formel „SPSS“¹²⁶, also dem Sammeln, Prüfen, Sortieren, Subsumieren von Fragen, die im Recherche- und Forschungsprozess entstehen. Der konzeptionelle Rahmen der Wirkungsanalyse (siehe Kapitel 3.2) gibt dabei für die Formulierung der Fragen bereits gewisse Anhaltspunkte vor, um die Forschungspartner:innen in Bezug auf die Wirkung der untersuchten Angebote zu befragen. Bewusst offen formulierte Leitfragen bieten den Forschungspartner:innen jedoch die Möglichkeit, die forschungsseitige Vorstrukturierung im Gespräch durch sekundäre Feinstrukturierung zu überlagern¹²⁷.

Während in der Interviewsituation die Leitfäden die Positionierung der Personen als Forschende und Expert:innen sowie den thematischen Ablauf noch stärker (vor-)strukturieren¹²⁸, ist es in der folgenden Feldforschungsphase wiederum erforderlich, dass die Expert:innen im Feld die Wahrnehmung der Forschenden strukturieren bzw. lenken.

4.2.2 Feldforschung: Teilnehmende Beobachtung in Angeboten

Die Wirkung der beforschten Angebote gegen Einsamkeit sind in soziale Situationen eingebettet, weshalb sich die Methode der teilnehmenden Beobachtung in diesem Forschungsfeld besonders eignet¹²⁹. Die Forschenden werden dabei selbst Teil des zu untersuchenden sozialen Kontexts und erweitern die erhobenen Gesprächsdaten (siehe Kapitel 4.2.1 und 4.2.3) mit visuellen Wahrnehmungen, Hören, Fühlen und Riechen¹³⁰, was die holistische Analyse des sozialen Raumes, in dem Angebote gegen Einsamkeit seine Wirkung entfalten, verbessert. Jener Ausschnitt der Lebenswelt, den die Angebote für die teilnehmenden Personen darstellen, ist geprägt von sozio-kulturellen Praxen, Verhaltensweisen, Haltungen und Strukturen, die, als

¹²¹ Helfferich 2014: 562

¹²² Seipel, Rieker 2003: 149

¹²³ Helfferich 2014: 562

¹²⁴ Helfferich 2014: 560

¹²⁵ Hopf 1978

¹²⁶ Helfferich 2014: 567

¹²⁷ Froschauer, Lueger 2003: 197

¹²⁸ Helfferich 2014: 560

¹²⁹ Mayring 2002: 83

¹³⁰ Stadtentwicklung Wien 2012: 60

Gruppe dort geschaffen und erlebt, durch Teilnahme auch durch die Forschenden erschlossen werden können¹³¹. Da die Forschenden nicht nur passiv-registrierend außerhalb des Gegenstandsbereichs beobachten, sondern am sozialen Geschehen teilnehmen, verspricht diese Methode ein verbessertes Verständnis der Innenperspektive¹³², das bei der Befragung der Forschungspartner:innen bzw. bei der Kontextualisierung ihrer Aussagen von Vorteil sein kann.

Tabelle 3: Teilnehmende Beobachtungen

Datum	Ort	Zeit
14.04.2022	NZ 16	09:15-10:00 Uhr
14.04.2022	NZ 16	10:15-11:00 Uhr
27.04.2022	NZ 22	10:00-13:00 Uhr
19.05.2022	NZ 16	09:15-10:00 Uhr
19.05.2022	NZ 16	10:15-11:00 Uhr

Die Dokumentation von Beobachtungen und informellen Gesprächen im Feld erfolgt systematisch mithilfe von Beobachtungsbögen noch während bzw. unmittelbar nach dem Feldaufenthalt, wobei konkrete Beobachtungen und subjektive Eindrücke aus der Teilnahme möglichst voneinander zu trennen sind¹³³. Die systematische Versprachlichung des Beobachteten stellt den Kern der teilnehmenden Beobachtung dar und erfordert einen selbstkritischen Umgang mit der eigenen Wahrnehmung von Seiten der Forschenden¹³⁴. Notwendig ist ein ständiger Wechsel zwischen Distanz (Beobachtung) und Nähe (Teilnahme) sowie mithilfe von Reflexion dem „Going native“, also einer reinen Teilnahme ohne die forschende Perspektive, zu entgegen¹³⁵.

Damit die teilnehmende Beobachtung im Feld möglichst umfassend ist, wird die Teilnahme zu unterschiedlichen Zeitpunkten angedacht, da z.B. die Zusammensetzung der Personengruppen im untersuchten Angebot variieren kann¹³⁶. So können beispielsweise besonders die Zeitfenster vor bzw. nach dem tatsächlichen Durchführungszeitraum des Angebots besonders interessant für Beobachtungen oder Gespräche mit anderen Teilnehmenden sein. Hierbei ist es im Sinne der bereits thematisierten Forschungsethik (siehe Kapitel 4) erforderlich, die Rolle der Forschenden vor, während und nach der Teilnahme am Angebot gegenüber den anderen Teilnehmenden transparent zu machen. Dies gilt besonders für informelle Gespräche während der Feldforschung, die meist nicht wie eine Interviewsituation (siehe Kapitel 4.2.1 oder 4.2.4) klar strukturierte Rollen aufweisen.

Neben den durch umfangreiche Beobachtung erhobenen Daten umfasst die Teilnahme an den Angeboten eben auch diese informellen Gespräche mit den anderen Teilnehmenden, die oft niederschwelligeren Zugang zur Thematik versprechen. Diese Gespräche dienen außerdem dazu, geeignete und interessierte Gesprächspartner:innen für folgende Einzelinterviews zu identifizieren (siehe Kapitel 4.2.3). Erkenntnisse aus informellen Gesprächen oder Beobachtungen können dabei im Einzelgespräch vertieft bzw. wechselseitig kontextualisiert werden.

¹³¹ Friebertshäuser 1997: 504

¹³² Mayring 2002: 80

¹³³ Stadtentwicklung Wien 2012: 60

¹³⁴ Bohnsack 2007

¹³⁵ Friebertshäuser 1997: 504

¹³⁶ Ballermann et al. 2011: 5

4.2.3 Expert:inneninterviews mit teilnehmenden Personen

Der geschaffene Zugang zu den Forschungspartner:innen durch die Anwesenheit der Forscher:innen im Feld (siehe Kapitel 4.2.2) soll nachfolgend für vertiefende Interviews genutzt werden, um gezielt in Einzelgesprächen zu weiteren Informationen zu gelangen. Im Gegensatz zu den Expert:inneninterviews mit den Personen, die die Angebote gegen Einsamkeit durchführen (siehe Kapitel 4.2.1), ergibt sich der Status der teilnehmenden Personen als Expert:innen nicht durch ihre fachliche Expertise. Vielmehr steht ihre Expertise für die eigene Lebenswelt und der persönliche Bezug zur Thematik Einsamkeit im Vordergrund: Dementsprechend zielt die Befragung darauf ab, wie sie das Angebot als Teil ihrer Lebenswelt wahrnehmen und die Wirkungsweise auf sie und die anderen Teilnehmenden charakterisieren¹³⁷.

Tabelle 4: Expert:inneninterviews mit teilnehmenden Personen

Datum	Ort	Zeit
07.06.2022	NZ 22	13:30-14:00 Uhr
09.06.2022	NZ 16	10:00-10:30 Uhr
15.06.2022	NZ 22	10:15-11:00 Uhr

Der Einsatz von qualitativen Interviews ist deshalb beim Thema Einsamkeit geeignet, weil in diesen Gesprächen das Verständnis der Thematik aus Sicht (ehemals) Betroffener sowie jener nuancierten Faktoren, die von ihnen mit Einsamkeit assoziiert werden, verbessert werden kann¹³⁸. Des Weiteren können sich Forschende in einer offenen Befragung besser an ein stigmatisiertes Thema herantasten, indem sie an für die Befragten relevante Themenbereiche anknüpfen und Einsamkeit als Begriff oder Thema gar nicht direkt nennen¹³⁹. Dementsprechend ist bei der Erstellung der Gesprächsleitfäden (siehe Kapitel 4.2.1) besonders darauf zu achten, dass sie der Rolle der Forschenden als empathische Zuhörende, vertrauensvolle Gesprächspartner:innen und sensible Nachfrager:innen entsprechen; zudem sollen die offen gestellten Fragen den Forschungspartner:innen ermöglichen, über ihre eigenen Erfahrungen frei berichten können, wenn sie diese für themenrelevant erachten¹⁴⁰.

Die Interviewdaten enthalten dementsprechend die subjektive Perspektive der Forschungspartner:innen, die bei der Auswertung im Hinblick auf die Wirkung der Angebote (siehe Kapitel 4.2.5) eine Kontextualisierung durch die Forschenden verlangt, auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass nicht offen in den Gesprächen gelogen wird¹⁴¹. Erleichtert wird die Gesprächssituation dadurch, dass möglichst auf eine nicht alltägliche Interviewsituation verzichtet wird¹⁴². Mittels der Titulierung „Gespräch“ anstatt Interview wird versucht, eine möglichst alltägliche und lebensnahe Gesprächssituation zu ermöglichen, die sich nur im Hinblick auf die Dauer von zuvor erlebten informellen Gesprächen im Forschungsfeld (siehe Kapitel 4.2.2) unterscheiden soll.

Der inhaltliche Fokus auf Einsamkeit (ohne diese explizit zu nennen) wird in der Leitfadenerstellung in Anlehnung an erprobte Fragen zur Einschätzung von Einsamkeit¹⁴³ umgesetzt, wobei eine Prozessperspektive (welche Veränderungen wurden wahrgenommen) für die Wirkungsanalyse unabdingbar ist (siehe Kapi-

¹³⁷ Froschauer, Lueger 2003: 16

¹³⁸ Abreu Scherer 2019:18

¹³⁹ Scherer 2019:18

¹⁴⁰ Abreu Scherer 2019:18

¹⁴¹ Helfferich 2014: 561

¹⁴² Mey 2000: 2

¹⁴³ Abreu Scherer 2019: 10-11

tel 3.2). Wir wissen aus der Einsamkeitsforschung (siehe Kapitel 2.2) immer noch nicht genug über die verschiedenen Lebensaspekte, die Betroffene mit ihrer Einsamkeitserfahrung in Verbindung bringen¹⁴⁴, weshalb die Interviews besonders darauf abzielen. Mithilfe offener Fragen, die zwischenmenschliche Beziehungen, Wohlbefinden, soziale Netzwerke und Unterstützung, Vertrauen und Zugehörigkeit sowie Demographie thematisieren¹⁴⁵, wird sensibel auf den persönlichen Themenbezug eingegangen¹⁴⁶.

4.2.4 Fokusgruppe mit durchführenden Personen

Der letzte Schritt der Datenerhebung schließt an die Vorauswertung der davor im Feld und in Interviews erhobenen Daten an (siehe Kapitel 4.2), indem die bisher gesammelten Erkenntnisse über die Wirkungsweise der untersuchten Angebote in einer Fokusgruppe präsentiert, reflektiert und diskutiert werden. Zu dieser Fokusgruppe werden interessierte Personen eingeladen, die die beforschten Angebote gegen Einsamkeit durchgeführt bzw. entwickelt haben und zum Teil bereits in Einzelinterviews (siehe Kapitel 4.2.1) zu ihrer themenrelevanten Expertise befragt wurden. Dementsprechend geht es in der Fokusgruppe auch darum, die bereits im Datenmaterial vorhandenen Einzeleinschätzungen gemeinsam zu reflektieren.

Tabelle 5: Fokusgruppendifkussion mit fünf durchführenden und konzipierenden Personen

Datum	Ort	Zeit
22.06.2022	Social City Wien	11:00-13:30 Uhr

In der empirischen Sozialforschung¹⁴⁷ werden unter Fokusgruppen offene, aber thematisch fokussierte Diskussionen in Gruppen verstanden, deren personelle Zusammensetzung sich z.B. durch ähnliche Erfahrungen in einem spezifischen Arbeitskontext ergibt. Ziel ist es, unterschiedliche Sichtweisen, Meinungen, Wissensbestände aus der Praxis nicht lediglich einzeln abzufragen, sondern diese durch Expert:innen diskutieren zu lassen. Dadurch soll ein dichtes, komplexes und nuanciertes Wissen generiert werden, das auch widersprüchlich sein kann. Die detaillierte Entfaltung von Hintergründen und Beurteilungsgrundlagen, welche durch die diskursive und dichte Beschreibung von Erfahrungen und Perspektiven zu Tage tritt, ist vor allem bei einem schwer zu fassenden und vielschichtigem Thema wie Einsamkeit relevant. Es geht dabei sowohl um den reflektierten Austausch von Wissen über ein fokussiertes Thema als auch um die gemeinsame Anreicherung des Wissens, das aus den Einzelinterviews und der teilnehmenden Beobachtung bereits aufbereitet wurde.

Eine moderierte Gruppendiskussion bietet deshalb die Möglichkeit, verschiedene Standpunkte und Erfahrungen nicht nur zu erfassen, sondern die Forschungspartner:innen sich austauschen und zueinander Stellung beziehen zu lassen. Auf diese Weise sollen in der Interaktion zwischen Forschenden und Forschungspartner:innen gemeinsam Erfahrungen reflektiert und diskutiert werden, um ein realitätsnahes Bild der im Feld prägenden sozialen Dynamiken zu bekommen. Denn aus diesen Dynamiken ergeben sich letzten Endes die Wirkungen der untersuchten Angebote gegen Einsamkeit.

In diesem diskursiven Austausch ist es Aufgabe der Moderation¹⁴⁸, Impulsfragen zur Strukturierung der Diskussion zu stellen, um die Gruppe zu führen. Dazu wird aus den bisherigen Forschungsergebnissen ein Diskussionsleitfaden erstellt. Trotz dieses Diskussionsleitfadens, der mit visuellen Inputs ergänzt werden kann,

¹⁴⁴ Abreu Scherer 2019:14

¹⁴⁵ Abreu Scherer 2019:14-16

¹⁴⁶ Abreu Scherer 2019:19

¹⁴⁷ Kamberelis, Dimitriadis 2011

¹⁴⁸ Kühn, Koschel 2011: 140

ist die Diskussion möglichst offen zu führen. Methodische Naivität¹⁴⁹ kann durch rückkoppelndes Widerspiegeln, Paraphrasieren und Hinterfragen dazu genutzt werden, die den Aussagen zugrundeliegenden Denk-, Handlungs- und Erklärungsmuster ans Licht zu bringen.

Auch die Ergebnisse der Fokusgruppendifkussion werden anschließend Teil des Datenmaterials, das nach abgeschlossener Erhebungsphase gemeinsam einer Themenanalyse (siehe Kapitel 4.2.5) unterzogen wird. Dabei sind besonders bei den in der Fokusgruppe dokumentierten Aussagen auf sogenannte „interactive features“¹⁵⁰ zu achten, die sich aus der gruppenbedingten Gesprächsdynamik ergeben können. So sensibilisiert das „interactive feature“ der „dominant voice“¹⁵¹ in der Auswertung beispielsweise für einzelne Gruppenmitglieder, die mit ihrer artikulierten Meinung die Diskussion dominieren und andere Meinungen gegebenenfalls gar nicht erst aufkommen. Demgegenüber lenkt das „interactive feature“ der „collective voice“¹⁵² den analytischen Fokus auf Meinungen, die nicht von Einzelpersonen geäußert werden, sondern im Diskurs durch mehrere Gruppenmitglieder gemeinsam konstruiert werden.

Aufgrund dieser Möglichkeit, sich kontrastierende oder ergänzende Einschätzungen zu erfassen, wird die Fokusgruppe am Ende der Datenerhebung zur Reflexion, Kontextualisierung und Anreicherung des davor erhobenen Datenmaterials genutzt, bevor die abschließende Auswertung für die Wirkungsanalyse erfolgt.

4.2.5 Auswertung mittels Themenanalyse

Entlang des Forschungsvorgehens mittels zirkulärer Datenerhebung und Datenauswertung (siehe Kapitel 4.2) bildet die Themenanalyse nach Froschauer und Lueger¹⁵³ die Auswertungs- bzw. Analysemethode. Schon nachdem die ersten empirischen Daten vorliegen, wird damit begonnen, sich durch Vorauswertung einen Überblick über die Themen im Datenmaterial zu verschaffen, diese in Kernaussagen zusammenzufassen und unter Berücksichtigung des Kontexts ihres Auftretens in ihrer Differenziertheit herauszuarbeiten¹⁵⁴. Die vorläufigen Ergebnisse dieser fortlaufenden Auswertung können auf diese Weise für die Planung der nächsten Erhebungsschritte herangezogen werden.

Im ersten Schritt der Themenanalyse wird dazu eine Textreduktion durchgeführt, die das gesamte Datenmaterial für die vertiefende Interpretation durch die Strukturierung der erkenntnisrelevanten Daten in einem Codesystem vorbereitet. Empirisches Codieren¹⁵⁵, also das Entwickeln von Codes zur Strukturierung des Datenmaterials aus dem Datenmaterial selbst, eignet sich für diesen explorativen Schritt. Textreduktion beschränkt die Interpretation durch die Forschenden noch auf ein Mindestmaß und fokussiert die Aufbereitung von manifesten Textinhalten¹⁵⁶, was eine explorative Identifikation von forschungsrelevanten Themen aus verschiedenen Datenquellen ermöglicht. Dieser Auswertungsschritt stellt außerdem keine hohen Anforderungen an exakte Transkription, sondern schafft einen Überblick über die auftauchende Vielfalt an Themen, deren Darstellung und Zusammenhänge im gesamten Datenmaterial¹⁵⁷.

¹⁴⁹ Kühn, Koschel 2011: 140

¹⁵⁰ Smithson 2000: 107-109

¹⁵¹ Smithson 2000: 107

¹⁵² Smithson 2000: 109

¹⁵³ Froschauer, Lueger 2003

¹⁵⁴ Froschauer, Lueger 2003: 158

¹⁵⁵ Froschauer, Lueger 2003: 163

¹⁵⁶ Froschauer, Lueger 2003:158-159

¹⁵⁷ Froschauer, Lueger 2003:159

Ausgehend von der Forschungsfrage werden zusammengehörige Textstellen zu einem Thema identifiziert und die charakteristischen Elemente der Themendarstellung für die Wirkungsanalyse herausgearbeitet¹⁵⁸, wobei sich die Textreduktion an folgenden Leitfragen¹⁵⁹ orientiert:

Was ist ein wichtiges Thema und in welchen Textstellen kommt dieses zum Ausdruck?

Von wem und in welchem Zusammenhang wird das Thema jeweils angesprochen?

Was sind zusammengefasst die wichtigsten Charakteristika eines Themas und in welchen Zusammenhängen taucht es auf?

In welcher Abfolge werden Themen zur Sprache gebracht? (über die Leitfadenstruktur hinaus)

Inwiefern tauchen innerhalb oder zwischen Gesprächen Unterschiede in Themen auf?

Wie lassen sich die besonderen Themencharakteristika in den Kontext der Forschungsfrage integrieren?

Aus dem Überblick der Textreduktion wird die Analyse mittels Codierverfahren vertieft, um entstandene Themenkategorien für die Interpretation zu systematisieren¹⁶⁰. Dieser Schritt erfolgt im Forschungsvorgehen erst nach Abschluss der Erhebungsphase, wenn das gesamte Datenmaterial vorliegt und durch Textreduktion ausgewertet wurde. Die weitere Analyse macht ein Regelsystem der Interpretation erforderlich¹⁶¹, das die inhaltliche Perspektive sowie Richtung und Ziel der Auswertung im Rahmen der Wirkungsanalyse (siehe Kapitel 3.2) und anhand der Forschungsfrage (siehe Kapitel 3.3) vorgibt. Für dieses Regelsystem erfolgt eine deduktive Generierung von Analysekatégorien (Codes) als Ableitung aus dem recherchierten Forschungsstand (siehe Kapitel 2) und dem daraus formulierten Erkenntnisinteresse (siehe Kapitel 3). Diese Kategorien werden dabei im fortlaufenden Forschungsprozess – im Sinne einer induktiven Modifikation – inhaltlich ausdifferenziert.

Die Themenkategorien des Textreduktionsverfahren werden dazu in ein Codesystem überführt und darin nach ihrer relativen Bedeutung für die Beantwortung der Forschungsfrage zusammengeführt, expliziert und strukturiert¹⁶². Anhand von Leitfragen¹⁶³ werden dabei Codes für Themen- sowie Subkategorien entwickelt und in einem hierarchischen Codesystem zusammengestellt:

Mit welchen Begriffen lassen sich Textpassagen bezeichnen?

Welche zentralen Begriffe charakterisieren ein Thema?

Welche Eigenschaften oder Bewertungen tauchen im Kontext dieser Begriffe auf?

Welche Themen sind im Textzusammenhang besonders zentral?

Welche Themen sind für die Forschungsfrage besonders wichtig?

Wie hängen die Themenkategorien zusammen?

Das entstehende Codesystem erlaubt schließlich, das über die untersuchten Angebote erhobene Datenmaterial wirkungsanalytisch zu strukturieren und zu interpretieren, um die Forschungsfrage aus den Ergebnissen zu beantworten¹⁶⁴.

¹⁵⁸ Froschauer, Lueger 2003:159-160

¹⁵⁹ Froschauer, Lueger 2003: 160-162

¹⁶⁰ Froschauer, Lueger 2003: 163

¹⁶¹ Froschauer, Lueger 2003: 103

¹⁶² Froschauer, Lueger 2003: 163

¹⁶³ Froschauer, Lueger 2003: 163-164

¹⁶⁴ Froschauer, Lueger 2003: 164

5 Forschungsergebnisse

Die empirischen Ergebnisse des Forschungsprojekts werden entlang der analytischen Wirkungstreppe¹⁶⁵ (siehe Kapitel 3.2) dargestellt. Je höher die thematisierte Stufe auf der Wirkungstreppe, desto höher ist der Interpretations- und Abstraktionsgrad in der Betrachtung und Diskussion der empirischen Daten. Auch wenn die theoretische Wirkungslogik als Ausgangspunkt jeder Wirkung die eingebrachten Inputs versteht, stehen die in den untersuchten Angeboten eingesetzten Ressourcen nicht im Fokus der Analyse. Da es sich hier nicht um eine Wirkungsmessung (welchen Output bzw. Outcome erreicht ein Projekt mit welchem Input?) handelt, wird auf eine strukturierte Aufarbeitung der Inputs verzichtet. Bei der Analyse der drei beforschten Angebote steht vielmehr die Wirkungslogik in der Praxis im Zentrum: Also welche Wirkungen (Outcomes und Impacts) aus den Leistungen (Outputs) der Angebote gegen soziale Isolation und Einsamkeit entstehen können.

Als Maßstab der Wirkungsanalyse dienen die in den Angeboten identifizierten Wirkungsziele (siehe Kapitel 5.1), die Aufschluss darüber geben, auf welche Herausforderungen und Bedarfe (siehe Kapitel 5.1.1) die Angebote in Bezug auf Einsamkeit reagieren. Da sich die Nachbarschaftszentren als Drehscheibe für die Ressourcen aus der Nachbarschaft für die Menschen verstehen, ist ein primäres Wirkungsziel, das Sozialkapital zu stärken (siehe Kapitel 5.1.2): Also soziale Beziehungen der Menschen im Stadtteil, die bestenfalls ein tragfähiges Umfeld zur Unterstützung der Lebensbewältigung bilden. Das Ziel, als verlässliche Anlaufstelle (gerade) für Menschen da zu sein, die sich einsam fühlen (siehe Kapitel 5.1.3), steht mit dem Ziel in Verbindung, Menschen durch Angebote miteinander in Kontakt zu bringen, um soziale Isolation in der Nachbarschaft zu reduzieren. Soziale Beziehungen werden auch als zentraler Gesundheitsfaktor verstanden, weshalb ein Wirkungsziel der Angebote ist, die Gesundheitskompetenzen der Menschen zu fördern (siehe Kapitel 5.1.4).

Als Grundlage der Wirkung und somit Zielerreichung werden relevante Outputs der Angebote dargestellt (siehe Kapitel 5.2). Die drei untersuchten Angebote erbringen Leistungen in drei bzw. vier themenrelevanten Bereichen, deren Qualität in der Analyse anhand der stattgefundenen Aktivitäten (siehe Kapitel 5.2.1), Zielgruppenerreichung (siehe Kapitel 5.2.2) und Zielgruppenakzeptanz (siehe Kapitel 5.2.3) eingeschätzt wird. Die ersten drei Leistungsbereiche können als „Herstellen von Austauschmöglichkeiten“, „Weitergabe von Informationen“ und „Anleiten zur gemeinsamen Bewegung“ bezeichnet werden. Der vierte Leistungsbereich ergibt sich indirekt aus den ersten drei und bezieht sich auf das „Anregen von Kontakten zwischen den Teilnehmenden außerhalb der Angebote“.

Den entscheidenden Schritt in der Ergebnisdarstellung bilden die Wirkungen auf Ebene der Zielgruppen und somit die Outcomes der Angebote (siehe Kapitel 5.3). Die Analyse des empirischen Datenmaterials gibt Aufschluss darüber, inwiefern die Angebote die Wirkungsziele auf den unterschiedlichen Stufen der Wirkungstreppe erreichen. Einsamkeitsbezogene Veränderungen im Bewusstsein und den Fähigkeiten der Zielgruppen (siehe Kapitel 5.3.1) zeigen sich dadurch, dass die Angebote den Teilnehmenden helfen, ihre Woche zu strukturieren, das eigene soziale Umfeld zu erweitern, mehr Sicherheit und Motivation in Alltagssituationen zu erleben und (Gesundheits-)Informationen kompetenter einzuordnen. Veränderungen im Zielgruppenhandeln (siehe Kapitel 5.3.2) zeigen sich dadurch, dass den Teilnehmenden das Schließen von Kontakten und das Einholen sowie Weitergeben von Empfehlungen durch gestärkte soziale Kompetenzen leichter fällt – in ihrem Alltagshandeln erweitern sie aktiv ihr sozialräumliches Umfeld. Rückschlüsse auf Veränderungen

¹⁶⁵ Kurz, Kubek 2021: 5

in der Lebenslage der Zielgruppen (siehe Kapitel 5.3.3) können daraus gezogen werden, dass die Angebote als Anlaufstelle und die Zentren als Ort des Austausches genutzt werden, um bei Anliegen Hilfe zu bekommen und mit Menschen in der Nachbarschaft in Kontakt zu kommen. Diese neuen Kontakte wirken sich auch auf das Alltagsleben der Teilnehmenden außerhalb der Angebote aus, stärken die physische und psychosoziale Gesundheit sowie allgemein in herausfordernden Lebenssituationen, indem soziale Isolation reduziert werden kann.

Im Hinblick auf ihre Wirkung auf Ebene der Stadtgesellschaft werden die dargestellten Forschungsergebnisse schließlich im Impact Resümee des Folgekapitels 6 zusammenfassend diskutiert. Der gesamten Wirkungsanalyse liegen ausschließlich empirische Daten aus dem Forschungsprozess (siehe Kapitel 4) zugrunde, die mittels Fußnoten (siehe Tabelle 6) in der Ergebnisdarstellung zitiert werden.

Tabelle 6: Zitation empirischer Quellen

Abkürzung	Erklärung
A1	Angebot 1: Wandern in der Region (Nachbarschaftszentrum 22)
A2	Angebot 2: Gesundheitsplausch (Nachbarschaftszentrum 16)
A3	Angebot 3: Bewegungsgruppe (Nachbarschaftszentrum 16)
AGE_Fokusgruppe	Fokusgruppendiskussion zu den Angeboten mit durchführenden und konzipierenden Personen
TN	Teilnehmende Person im Angebot
DP	Durchführende Person des Angebots (hauptamtliche Mitarbeiter:innen der Nachbarschaftszentren)
(FW)	Freiwillige Person, die das Angebot durchführt
Datumsangabe	Datum der teilnehmenden Beobachtung
Pos.	Position im Transkript bzw. Beobachtungsprotokoll

5.1 Wirkungsziele der Angebote

Die Ausrichtung der einzelnen Angebote orientiert sich an der Gesamtausrichtung der Nachbarschaftszentren, weshalb diese zur Kontextualisierung auch in den Interviews zur Sprache kommt und dementsprechend in der Ergebnisdarstellung wiedergegeben wird. Die Nachbarschaftszentren verstehen sich als: „[...] Drehscheibe für alles und als Ort, wo jeder und jede willkommen ist, wo alles Platz hat und vieles möglich ist [...].“¹⁶⁶

„Kernaufgabe vom Nachbarschaftszentrum [ist], dass wir Menschen aus unterschiedlichen Lebenssituationen, [...] im NZ Raum bieten, miteinander in Begegnung, ins Gemeinsame Tun zu kommen. Das heißt, wir sind eigentlich so ein Hub für Ressourcen aus der Nachbarschaft für Menschen, die was hereinbringen wollen, die Wünsche haben, die Bedürfnisse haben, aber auch die Fähigkeiten haben, die sie ins NZ einbringen können und wir schauen dann, diese Fähigkeiten und Ressourcen an Menschen zu bringen, die die auch brauchen.“¹⁶⁷

In den Gesprächen mit durchführenden Personen und in der Fokusgruppendiskussion kristallisiert sich heraus, dass den Angeboten der Nachbarschaftszentren eine offene Zielgruppendefinition zugrunde liegt¹⁶⁸ (siehe Kapitel 5.2.2). Die untersuchten Angebote werden bedarfsorientiert entwickelt und gegebenenfalls adaptiert. Den Wirkungszielen liegt dementsprechend eine Bedarfsorientierung – sowohl an den Ressourcen der Nachbarschaftszentren als auch an den Bedürfnissen der Besucher:innen sowie gesamtgesellschaftlichen Themen – zugrunde (siehe Kapitel 5.1.1). Zusammengefasst reagieren die Angebote auf folgende Herausforderungen und leiten daraus ihre Wirkungsziele ab: Möglichkeiten für Menschen, miteinander in

¹⁶⁶ A2 & A3: DP2, Pos. 18

¹⁶⁷ A2 & A3: DP1, Pos. 2

¹⁶⁸ A2 & A3: DP1, Pos. 61

Kontakt zu treten, Sozialkapital der Besucher:innen bzw. Teilnehmer:innen zu stärken (siehe Kapitel 5.1.2), Verringerung der Einsamkeit (siehe Kapitel 5.2.3) und Förderung der Gesundheit (siehe Kapitel 5.1.4).

5.1.1 Ziel: Bedarfsorientierung

Die Angebotsumsetzung der untersuchten Nachbarschaftszentren weist einen bedarfsorientierten Ansatz auf. Dieser ergibt sich zum einen aus den verfügbaren Ressourcen der Nachbarschaftszentren, der durchführenden Personen (hauptamtlich oder freiwillig) und räumlichen Gegebenheiten. Zum anderen werden die Besucher:innen und deren Wünsche bzw. Bedürfnisse sowie aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen als Bedarf verstanden.

„Und dann entsteht halt dieses Angebot und deswegen ist auch jedes Zentrum ganz unterschiedlich von den Freiwilligen her und vom Klientel her. Weil je nach dem, was man anbietet, zieht man halt andere Leute an, ja. Und auch die Stadtteile sind ja ganz unterschiedlich.“¹⁶⁹

Die durchführende Freiwillige des Angebotes „Wandern in der Region“ erzählt, dass sie eine Route auf Wunsch eines Teilnehmers ausgewählt hat¹⁷⁰. Bei dem Angebot „Gesundheitsplausch“ stellt sich für die Hauptamtlichen heraus, dass dieses Angebot in einem erhöhten Intervall von den Teilnehmenden gewünscht wird. In diesem Fall konnte das Nachbarschaftszentrum dieses Angebot bedarfs- und zielgruppenorientiert zu einem wöchentlichen Angebot ausweiten.¹⁷¹ Die durchführende Person verdeutlicht die Bedarfsorientierung des Angebotes „Gesundheitsplausch“:

„[...] speziell in der Pandemie jetzt, ahm [ist] der Bedarf festgestellt worden für das, weil Leute zum Beispiel nicht mehr zum Arzt gehen, nicht mehr zur Ärztin gehen [...], Dinge aufgeschoben werden, die man aber nicht aufschieben sollte, weil sie trotzdem wichtig sind für die Gesundheit und in der Pandemie wurde ja alles aufgeschoben, was nicht ein Notfall war, ja. Und ahm dem entgegenzuwirken, ja, dass es einen Ort gibt, wo man sehr wohl dann darüber reden kann [...].“¹⁷²

Für die untersuchten Angebote kann resümiert werden, dass nicht nur die Angebote aufgrund des Erkennens von Bedarfen entwickelt werden, sondern dass diese auch während der Umsetzung die Bedarfe und Herausforderungen der Teilnehmenden mitberücksichtigen und darauf reagiert wird, um die im Folgenden näher beschriebenen Wirkungsziele zu erreichen.

5.1.2 Ziel: Kontakte & Sozialkapital fördern

Den drei beforschten Angeboten der Nachbarschaftszentren liegt das Wirkungsziel zugrunde, dass sich die Teilnehmenden vernetzen und kennenlernen können, auch über das Angebot hinaus¹⁷³.

„Bei allen unseren Angeboten ist eigentlich das Ziel, dass die Leute sich kennenlernen, dass sie Freundschaften bilden. Und wenn die dann nicht mehr kommen, weil sie uns nicht mehr brauchen oder gerne so unterwegs sind, dann ist unser Ziel auch erreicht.“¹⁷⁴

¹⁶⁹ A1: DP1_Teil1, Pos. 34

¹⁷⁰ A1: DP2 (FW), Pos. 11

¹⁷¹ A2 & A3: DP2, Pos. 96

¹⁷² A2 & A3: DP2, Pos. 67

¹⁷³ A1: DP1_Teil1, Pos. 37

¹⁷⁴ A1: DP1_Teil1, Pos. 37

Die Angebote der Nachbarschaftszentren reagieren auf die Herausforderung, Personen ein Setting bereitzustellen, in dem diese die Möglichkeit haben, miteinander bei einer gemeinsamen Aktivität in Kontakt kommen zu können¹⁷⁵ bzw. allgemein eine verlässliche Anlaufstelle für ihre Anliegen zu haben¹⁷⁶.

„Also das ist schon auch ein bisschen der Anspruch, dass wir da ein bisschen eine Gemeinschaft sind, so eine Gruppe.“¹⁷⁷

Mithilfe des Settings der Angebotsumsetzung wird dieser Austausch gefördert und erleichtert. Etwa ermöglicht in der „Bewegungsgruppe“ die Übungskette, den Teilnehmenden, sich beim Namen kennenzulernen und miteinander zu interagieren¹⁷⁸. Bei dem Angebot „Wandern in der Region“ bringt die Bewegung in der Natur, bzw. das Interesse der Teilnehmenden an der Bewegung und der Natur, sie miteinander in Kontakt¹⁷⁹. Zudem hat sich in Gesprächen mit den durchführenden Personen gezeigt, dass für Besucher:innen die Angebote zur Strukturierung der Woche beitragen können¹⁸⁰.

„Ich glaub, dass es hilft, so einen Termin zu haben auf den man sich schon hin freut, also gerade, wenn man in Pension ist, muss man sich ja das Leben selber strukturieren, oder wenn ich arbeitslos bin [...]. Also ich glaube, dass das da ganz wichtig ist, da eben solche Termine zu haben, auch regelmäßige, wenn das einmal im Monat ist [...]. Auf etwas das man sich einfach freuen kann.“¹⁸¹

Die durchführende Person des „Gesundheitsplauschs“ ist überzeugt, dass es für die Teilnehmer:innen nicht nur wichtig ist, gesundheitsbezogene Informationen zu erhalten, sondern sich gemeinsam über Themen und Erfahrungen auszutauschen¹⁸². *„[...] eigentlich ist im Vordergrund der Austausch und zusammenkommen und nicht allein zuhause sitzen und sich Sorgen machen, sondern einen Ort haben, wo ich hingehen kann und Fragen stellen kann und vielleicht werden sie beantwortet, vielleicht muss man erst was recherchieren.“¹⁸³*

Aus dem Datenmaterial ist festzuhalten, dass die Angebote sich in der Umsetzung unterscheiden, jedoch alle das Wirkungsziel aufweisen, die Besucher:innen und Teilnehmenden miteinander in Kontakt zu bringen¹⁸⁴. Aufgrund dieses Wirkungsziels ist den durchführenden Personen bewusst, dass Vertrauen in die Organisation bzw. in die organisationale Ansprechpersonen besonders relevant ist:

„[...] wenn dieses Vertrauen, wenn das auch gelernt wurde, dass das ein geschützter Rahmen ist, dass das eben eine Gruppe ist, wo ich Vertrauen entgegenbringen kann. Also diese geschützten Räume, also dieser Rahmen, das ist auch Aufgabe, den bereitzustellen, ja.“¹⁸⁵

¹⁷⁵ A2 & A3: DP2, Pos. 47

¹⁷⁶ A2 & A3: DP1, Pos. 83

¹⁷⁷ AGE_Fokusgruppe Teil 2, Pos. 73

¹⁷⁸ A3_19.05.22, Pos. 16

¹⁷⁹ A1: DP2 (FW), Pos. 17

¹⁸⁰ A1: DP1_Teil1, Pos. 97

¹⁸¹ A1: DP1_Teil1, Pos. 95

¹⁸² A2 & A3: DP2, Pos. 32

¹⁸³ A2 & A3: DP2, Pos. 34

¹⁸⁴ A2 & A3: DP2, Pos. 41

¹⁸⁵ AGE_Fokusgruppe Teil 2, Pos. 100

5.1.3 Ziel: Einsamkeit reduzieren

Ein Bedarf, welcher indirekt bei der Entwicklung und Umsetzung von Angeboten mitschwingt, ist das Phänomen Einsamkeit. In der Umsetzung und Kommunikation von Angeboten, ist Einsamkeit kein vordergründiges Thema, welches direkt durch Angebote fokussiert werden soll¹⁸⁶ (siehe Kapitel 5.2.2). Bei der Angebotsentwicklung hingegen und im Alltag der Nachbarschaftszentren, ist Einsamkeit stets ein Thema, da die durchführenden Personen teilweise von Besucher:innen um deren Einsamkeit wissen¹⁸⁷. Gruppenangebote werden von den Befragten – sowohl von den durchführenden als auch von den teilnehmenden Personen – als Möglichkeit wahrgenommen, Einsamkeit verringern zu können. Dies geht jedoch nicht mit möglichen Motiven zur Teilnahme an den Angebote einher¹⁸⁸. Aus dem Datenmaterial zeigt sich, dass soziale Interaktionen in Gruppenangeboten zum Wirkungsziel der Verringerung von Einsamkeit beitragen können¹⁸⁹.

„Ahm, ich glaub das sehr viele Leute einsam sind und dann kann so ein Angebot einfach das vielleicht auch ein bisschen lindern. Weil ich dort mit anderen Leuten reden kann. Ich glaube, es zielt sehr darauf ab, aber natürlich darf man nicht sagen, dass es ein Angebot gegen Einsamkeit [ist].“¹⁹⁰

Das Betiteln von Angeboten ist allgemein von einem positiven Wording geprägt¹⁹¹, das den Begriff „Einsamkeit“ als stigmatisierend eher vermeidet. Beispielsweise fällt der inhaltliche Zugang zum Thema Einsamkeit über das Thema Gesundheit oft leichter.

5.1.4 Ziel: Gesundheitsförderung

Gesundheitsfördernde Maßnahmen sind ein Bedarf, welcher die Nachbarschaftszentren festgestellt haben und darauf mit ihren Angeboten reagieren¹⁹². Dem Sozialkapital wird dabei „eine extreme Wirkung auf Gesundheit“ beigemessen¹⁹³.

„[Das] Thema Gesundheit ist eines unserer Kernangebote und unserer Wirkungen, weil da sagen wir, [wir] wirken positiv auf [die] Gesundheit von Menschen, ja. Insofern hat, haben alle Gesundheitsangebote natürlich schon einen, einen besonderen Stellenwert, wobei wir schon davon ausgehen, dass eigentlich alle unsere Angebote eine Gesundheitswirkung haben, ja.“¹⁹⁴

Die beforschten Angebote erzielen ihre Wirkung auf die Teilnehmenden mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung. Die Wirkung des „Gesundheitsplauschs“ zeichnet sich zum Beispiel durch die Partizipation der Teilnehmenden aus, wobei der Erfahrungsaustausch konstitutiv für das soziale Miteinander ist¹⁹⁵. In der „Bewegungsgruppe“ ist die gemeinsame Aktivität bzw. die gemeinsame Ausführung der Bewegung vordergründig¹⁹⁶. Die „Wandergruppe“ bringt naturinteressierte Personen zusammen, die spazieren gehen und miteinander Zeit verbringen können¹⁹⁷. Auf den Bedarf zwischenmenschlicher Interaktion zielen alle untersuchten Angebote ab, was sich im Detail in den identifizierten Leistungen (Outputs) der drei Angebote zeigt.

¹⁸⁶ AGE_Fokusgruppe Teil 1, Pos. 64

¹⁸⁷ A2 & A3: DP1, Pos. 86

¹⁸⁸ A1_TN1, Pos. 115

¹⁸⁹ A1: DP1_Teil1, Pos. 20

¹⁹⁰ A2 & A3: DP2, Pos. 81

¹⁹¹ AGE_Fokusgruppe Teil 1, Pos. 85

¹⁹² A2 & A3: DP1, Pos. 12

¹⁹³ A2 & A3: DP1, Pos. 14

¹⁹⁴ A2 & A3: DP1, Pos. 12

¹⁹⁵ A2 & A3: DP1, Pos. 16

¹⁹⁶ A2 & A3: DP2, Pos. 139

¹⁹⁷ A1_TN2, Pos. 46

5.2 Outputs der Angebote: Wirkungsgrundlage

Die Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass die drei untersuchten Angebote im Wesentlichen Leistungen in drei bzw. vier intendierten Bereichen erbringen. Die Qualität der erbrachten Leistungen wird in den folgenden Unterkapiteln hinsichtlich der innerhalb der Angebote stattgefundenen Aktivitäten (siehe Kapitel 5.2.1), der Zielgruppenerreichung (siehe Kapitel 5.2.2) sowie der Zielgruppenakzeptanz (siehe Kapitel 5.2.3) dargestellt. Ein erster inhaltlicher Überblick der identifizierten Leistungsbereiche bildet für diese Qualitätseinschätzung die Grundlage.

Der erste Leistungsbereich kann mit dem „Herstellen von Austauschmöglichkeiten“ beschrieben werden. Alle drei beforschten Angebote leisten einen Beitrag dazu, dass Teilnehmende zusammenkommen und miteinander in Austausch treten (siehe Kapitel 5.2.1). Die Personen, die die Angebote durchführen, leiten diesen Austausch an, indem sie z.B. mit neuen Informationen das Gespräch zwischen den Teilnehmenden anregen¹⁹⁸. Die „Weitergabe von Informationen“ kann darüber hinaus als zweiter Leistungsbereich betrachtet werden. Denn Angebotsteilnehmende gezielt mit Informationen zu erreichen (siehe Kapitel 5.2.2), die für diese von Interesse sind, sehen die durchführenden Personen als Teil ihrer Aufgabe, die von den Teilnehmenden geschätzt wird¹⁹⁹. In allen beforschten Angeboten ist das „Anleiten zur gemeinsamen Bewegung“ (in unterschiedlicher Form) als dritter Leistungsbereich erkennbar. Besonders für die Akzeptanz der Teilnehmenden (siehe Kapitel 5.2.3) ist das gemeinsame körperliche Aktivwerden bedeutend, wie eine teilnehmende Person mit ihrer Erklärung verdeutlicht:

*„Für mich ist es wichtig, einfach meine eigene Fitness, Bewegung auf der einen Seite und die Gesellschaft auf der anderen Seite.“*²⁰⁰

Ein vierter Leistungsbereich erschließt sich aus den bisher skizzierten Bereichen und kann von den Personen, die die Angebote durchführen, nur indirekt beeinflusst werden. Trotzdem werden in allen drei untersuchten Angeboten gezielt Maßnahmen gesetzt, um Kontakte zwischen den Teilnehmenden anzuregen, die über die Anwesenheitszeit im Angebot hinausgehen (siehe Kapitel 5.2.1). Besonders im Hinblick auf die Wirkung der Angebote gegen Isolation und Einsamkeit ist dieser Output besonders relevant, wie ein Zitat einer freiwillig im Angebot aktiven Person illustriert:

*„Also mit den 4 Damen zum Beispiel, mit denen ich [...] da das letzte Mal [beim Angebot >>Wandern in der Region<<] unterwegs war; wir haben dann sogar unsere Telefonnummern ausgetauscht. Wir haben gesagt, vielleicht ergibt sich was und dann kann man plaudern oder uns vielleicht einmal zwischendurch treffen, privat.“*²⁰¹

Die Wirkung der untersuchten Angebote reicht demnach über die in den Angeboten eigentlich durchgeführten Aktivitäten hinaus, die nachfolgend im Detail beschrieben werden.

¹⁹⁸ A2 & A3: DP2, Pos. 121

¹⁹⁹ A2 & A3: DP2, Pos. 121

²⁰⁰ A1_TN1, Pos. 83

²⁰¹ A1: DP2 (FW), Pos. 23

5.2.1 Aktivitäten in den Angeboten

Um die geplanten Aktivitäten umsetzen zu können, wird von den durchführenden Personen auf eine gewisse Regelmäßigkeit geachtet – sei es monatlich²⁰² oder wöchentlich²⁰³. Wichtig für die (regelmäßig) Teilnehmenden in den Angeboten erscheint eine gewissen Verbindlichkeit, die mittels An-²⁰⁴ und Abmelden bzw. sich entschuldigen²⁰⁵ bei der durchführenden Personen erreicht wird. Dadurch entsteht bereits vor der Teilnahme im Angebot Kontakt und die Möglichkeit für Beziehungsarbeit:

Eine durchführende Person erzählt in der Fokusgruppe, dass sie gestern von einer Teilnehmenden angerufen wurde, die leider verhindert war. Sie hätten eine halbe Stunde gemeinsam telefoniert und sie resümiert, dass wohl gerade diese Person die Beteiligung am Angebot nötig gehabt hätte, da sie viel zu reden gehabt hätte.²⁰⁶

Regelmäßiger Kontakt und stetige Beziehungsarbeit mit den Teilnehmenden, zusätzlich zum eigentlichen Angebot, ermöglicht den durchführenden Personen, nicht nur die Termine im Bedarfsfall flexibel anzupassen, sondern auch bei der Gestaltung der Aktivitäten auf die Bedarfe der Teilnehmenden einzugehen. Diese Bedarfsorientierung wird in der Gestaltung der Aktivitäten durch die Orientierung an den Ressourcen der Menschen ergänzt²⁰⁷.

Für freiwillig Engagierte, die selbst Angebote durchführen, kann das bedeuten, dass sie bei Interesse der Teilnehmenden und eigenen Zeitressourcen zusätzliche Termine oder Aktivitäten anbieten²⁰⁸. Das wird von Teilnehmenden deshalb geschätzt, da es ihre Möglichkeiten „dabei zu sein“ flexibler gestaltet²⁰⁹.

Hauptamtliche Mitarbeiter:innen, die Angebote durchführen, erweitern nach Möglichkeit die Terminanzahl bzw. die Angebotsinhalte, wenn sich z.B. erhöhter Gesprächs- oder Informationsbedarf bei den Teilnehmenden zeigt bzw. diese sich mehr zu einem Thema einbringen wollen:

„[Der >>Gesundheitsplausch<<] ist jetzt zu einer wöchentlichen Veranstaltung geworden, weil die viele Fragen haben [...] für Gesundheitliches, heute haben wir zum Beispiel über Zahngesundheit gesprochen.“²¹⁰

Für die Weitergabe von Informationen wird in der Aktivitätengestaltung darauf geachtet, dass diese interessant aufbereitet werden, im Lebensalltag der Teilnehmenden anwendbar sind²¹¹ und diese gleichwertig mit ihrem eigenen Wissen im Angebot partizipieren können²¹². Neben der Informationsweitergabe wird in den Aktivitäten darauf geachtet, dass Raum für Gespräche oder Fragen zu den erhaltenen Informationen gegeben²¹³ bzw. das Erlernte z.B. durch körperliche Bewegung erfahrbar gemacht wird:

„Es hat wirklich einen hohen Wert, dieses, wir sitzen hier zusammen und wir haben es lustig und wir lernen was oder wir bewegen uns und spüren nachher ein bisschen was, unsere Arme [z.B.].“²¹⁴

²⁰² A1: DP1_Teil1, Pos. 12

²⁰³ A2 & A3: DP2, Pos. 4

²⁰⁴ A1: DP1_Teil1, Pos. 14

²⁰⁵ A1: DP2 (FW), Pos. 29

²⁰⁶ A1_27.04.22, Pos. 62

²⁰⁷ A2 & A3: DP1, Pos. 27

²⁰⁸ A1: DP1_Teil1, Pos. 82

²⁰⁹ A1_TN1, Pos. 38

²¹⁰ A2 & A3: DP2, Pos. 4

²¹¹ A2 & A3: DP2, Pos. 78

²¹² A2 & A3: DP1, Pos. 113

²¹³ A2 & A3: DP2, Pos. 121

²¹⁴ A2 & A3: DP2, Pos. 24

In den Beobachtungsdaten zeigt sich, dass die durchführenden Personen bei Bewegungsaktivitäten auf eine Ausgewogenheit zwischen wiederholtem Vorzeigen der Übung und Interaktion mit den Teilnehmenden – z.B. zur Kontrolle oder Verbesserung der Übungsausführung – achten²¹⁵. Besonders Bewegung in der Gruppe scheint sich für die Aktivierung der Teilnehmenden zum gesundheitsfördernden körperlichen Betätigen und sozialen Zusammensein zu eignen²¹⁶:

„Miteinander etwas tun, also gemeinsam Bewegung zu machen zum Beispiel, ist halt für die meisten Leute doch einfacher als zuhause allein. Das machen die wenigsten.“²¹⁷

Beim „Wandern in der Region“ fiel z.B. nach der Pandemie bedingten Unterbrechung des Angebots auf, dass sich die Teilnehmenden in der Aktivität besonders über das Wiedersehen in der Gruppe freuten – auch wenn die Gruppenzusammensetzung variiert²¹⁸. Für Teilnehmende kann das Gruppenangebot ein fixer Bestandteil in ihrem Terminkalender sein, das sie motiviert, aktiv und in Kontakt mit anderen zu sein²¹⁹. Bei manchen Teilnehmenden wird von den durchführenden Personen sogar vermutet, dass sie primär wegen des sozialen Kontakts in der Gruppe am Angebot teilnehmen und nur sekundär mit dem Aktivitätsinhalt als Zielgruppe erreicht werden²²⁰.

5.2.2 Zielgruppenerreichung

Bezüglich der Definition von Zielgruppen für die untersuchten Angebote wird im Forschungsverlauf wiederholt auf eine grundlegende Allzuständigkeit der Nachbarschaftszentren verwiesen²²¹: Primär sehen sich die Mitarbeiter:innen der Zentren als Ansprechpartner:innen für die Anliegen der Menschen, die dort aus unterschiedlichen Gründen zusammenkommen. Gerade weil es sich bei diesen Anliegen immer wieder auch um Herausforderungen für diese Menschen handelt, mit denen sie sich alleine überfordert fühlen oder für die sie in ihrem sonstigen sozialen Umfeld niemand um Rat fragen könnten, kann Isolation und Einsamkeit immer auch eine (Teil-)Rolle spielen²²². So vermuten mehrere Personen, die Angebote durchführen, dass viele Teilnehmende einsam sind²²³, wissen, dass sie nur wenige soziale Kontakte haben und dass Einsamkeit immer irgendwie ein Thema ist – wenn auch kein vordergründiges²²⁴.

Selten kommt Einsamkeit explizit im Gespräch zwischen durchführenden und teilnehmenden Personen während des Angebots zur Sprache – mit Ausnahme, wenn es z.B. im Zuge des Themas Gesundheit angesprochen wird²²⁵: Dann kann Einsamkeit, laut den durchführenden Personen, auch als solche benannt werden, was bei der Betitelung eines Angebots ansonsten eher als kontraproduktiv zur Erreichung der Zielgruppe erachtet wird. Einsamkeit im persönlichen Gespräch als Gefühl zu benennen sei sehr wichtig²²⁶. Bei der Entwicklung von Angeboten, die sich gegen Einsamkeit richten, wird hingegen versucht, das Thema „anders zu verpacken“, um einer Stigmatisierung der Zielgruppe entgegenzuwirken²²⁷, wie das Beispiel „Wandern in der Region“ zeigt:

²¹⁵ A3_14.04.22, Pos. 4

²¹⁶ A3_14.04.22, Pos. 13

²¹⁷ A2 & A3: DP2, Pos. 16

²¹⁸ A1: DP2 (FW), Pos. 42

²¹⁹ A3_TN1, Pos. 19

²²⁰ A2 & A3: DP1, Pos. 70

²²¹ AGE_Fokusgruppe Teil 2, Pos. 7

²²² A2 & A3: DP1, Pos. 86

²²³ A1: DP1_Teil2, Pos. 14

²²⁴ A2 & A3: DP1, Pos. 86

²²⁵ A2 & A3: DP2, Pos. 87

²²⁶ AGE_Fokusgruppe Teil 1, Pos. 77

²²⁷ A2 & A3: DP2, Pos. 89

„Also diese Wandergruppe verführt zur Bewegung im Freien, ja. Und auch [zu] diese[r] Gemeinsamkeit und das bemerken wir, für die Gesundheit und das zieht dann die Leute an, aus den verschiedenen Ecken und Gründen. Jeder hat einen anderen Grund.“ ²²⁸

Auf diese Weise wird mit den Angeboten versucht, möglichst verschiedene Zielgruppen zu erreichen – unter anderem auch jene Menschen, die sozialen Kontakt suchen oder sich einsam fühlen. Der gemeinsame Nenner der erreichten Zielgruppen ist schlussendlich häufig, einen positiv konnotierten und aktiven Zugang zu finden, um unter Leute zu kommen²²⁹. Trotzdem ist eine gewissen Zielgruppendefinition bei jedem Angebot hinsichtlich der Bekanntmachung vorzunehmen, da sich z.B. ältere Menschen (vermutlich) eher seltener auf der Homepage über Angebote informieren²³⁰. Die durchführenden Personen bemerken gerade bei älteren Teilnehmenden, dass für diese die Bezirkszeitung ein wichtiges Medium ist, um auf für sie interessante Angebote aufmerksam zu werden²³¹. Zudem erzählt eine teilnehmende Person, dass sie durch Zusendungen des Bezirks (per Post oder E-Mail) auf neue Angebote, um unter Leute zu kommen, aufmerksam geworden ist²³².

Auch wenn zur Bekanntmachung der Angebote von Seiten der Nachbarschaftszentren auf bestimmte Gruppen abgezielt wird, stehen die untersuchten Angebote grundsätzlich allen Interessierten offen²³³. In der Praxis werden die Angebote – im Sinne einer bedarfsorientierten Anpassung²³⁴ – z.B. auch von jüngeren Zielgruppen genutzt als von jenen, die in der Bekanntmachung fokussiert wurden²³⁵. Angebotsübergreifend geht es den Mitarbeiter:innen in den Zentren primär darum, dass sie für verschiedene Besucher:innengruppen ansprechend sind:

„Ich glaube, dass dieser erste Eindruck, diese Atmosphäre, die [ein] Nachbarschaftszentrum idealerweise vermitteln soll, eben dieses sich willkommen fühlen und auch sich [...] möglichst aufgenommen oder akzeptiert fühlen, ist das, was, ich glaube, sehr hilfreich ist [...].“ ²³⁶

Teilnehmende berichten, dass für sie das Kennenlernen der Menschen im Zentrum entscheidend war, damit es ihnen in den Angeboten gefällt, und sie mitunter schon über Jahre immer wieder teilnehmen²³⁷. Damit dieser Kontakt entstehen kann und daraus regelmäßige Kontakte werden, die von Einsamkeit schützen, ist das Setting für ein erstes, niederschwelliges Erreichen von Zielgruppen entscheidend:

„Und ich denke schon, gerade so Flohmärkte oder so Sachen, wo man vor dem Zentrum steht, oder so Ausflüge, wo [...] wir einfach keine hohen Anmeldeformalitäten haben und keine großen Hürden, wenn man mal reinkommt oder [...] da kommen die Leute einfach so vorbei und einmal fragen, was ist das? Und oft sind es natürlich auch andere Angebote, wie der Kulturpass [nach dem sie fragen].“ ²³⁸

Das Angebot müsse beim Erstkontakt der sozialen Beziehung entsprechen, die zwischen Menschen entsteht, die sich zuvor noch nicht kannten²³⁹ und zuerst einmal unverbindlich sein, um (gerade sonst isolierten

²²⁸ AGE_Fokusgruppe Teil 1, Pos. 83

²²⁹ A2 & A3: DP1, Pos. 90

²³⁰ A2 & A3: DP2, Pos. 59

²³¹ A1: DP1_Teil1, Pos. 27 & 47

²³² A1_TN2, Pos. 13

²³³ A2 & A3: DP1, Pos. 61

²³⁴ A2 & A3: DP2, Pos. 92

²³⁵ A2 & A3: DP1, Pos. 63

²³⁶ AGE_Fokusgruppe Teil 2, Pos. 24

²³⁷ A3_TN1, Pos. 3

²³⁸ AGE_Fokusgruppe Teil 2, Pos. 3

²³⁹ AGE_Fokusgruppe Teil 2, Pos. 5

oder einsamen Menschen) die Entscheidung zu überlassen, wie sehr sie in Kontakt treten möchten bzw. können:

„Genau, eben diese Offenheit, dass man einfach kommen kann, sagen zu können: Sie können sich das mal anschauen, wenn es ihnen gefällt.“²⁴⁰

Besucher:innen der Nachbarschaftszentren würden sich teilweise zuerst für ganz andere Angebote interessieren oder allgemeine Fragen stellen, bevor sie zu Teilnehmenden in bestimmten Angeboten werden²⁴¹. Entsprechend verstehen sich die Zentren auch nicht als eine Servicestelle mit klar definierter Zielgruppe, sondern bieten Menschen die Möglichkeiten an, im Rahmen ihrer Ressourcen, sich selbst in den für sie interessanten Angeboten einzubringen²⁴² – sei es als Teilnehmende oder als freiwillig Engagierte, die selbst Angebote operativ durchführen möchten.

Somit mischen sich diese „Rollen“ auch zum Teil, wie das bei den untersuchten Angeboten der Fall war, in denen im Zentrum engagierte Freiwillige und auch Zentrumsbesucher:innen gemeinsam teilnehmen²⁴³. Überhaupt werden mitunter die gleichen Zielgruppen mit unterschiedlichen Angeboten erreicht bzw. werden Teilnehmende aus einem Angebot auch für ein anderes aufmerksam²⁴⁴. In der Beobachtung fiel dabei auf, dass die durchführende Person die Teilnehmenden aktiv gegen Ende der Aktivität über das 15 Minuten später stattfindende Angebot informierte und sie zur Teilnahme einlud²⁴⁵.

Auch die Teilnehmenden selbst können als Multiplikator:innen betrachtet werden, die ihrerseits weitere Personen erreichen²⁴⁶. Auch das wird von den durchführenden Personen aktiv angesprochen, indem Teilnehmende dazu eingeladen werden, ihrerseits ihnen bekannte Personen zum Angebot mitzubringen²⁴⁷. Entsprechend kennen sich die mit den Angeboten erreichten Personen mitunter untereinander und die regelmäßig Teilnehmenden scheinen sich als Gruppe zu identifizieren – es fällt ihnen auf, wenn neue Personen dazukommen oder bereits bekannte Teilnehmende fehlen²⁴⁸. In Einzelfällen ermöglicht die Offenheit der Zielgruppe in den Angeboten sogar erst, dass Personen teilnehmen können, die dies ohne eine Begleitung nicht tun würden:

Den Forschenden erzählt eine teilnehmende Person, dass ihre Begleitung ohne sie nicht an einem solchen Gruppenangebot teilnehmen könnte.²⁴⁹

Dieses Beispiel verdeutlicht, wie wichtig die Rahmenbedingungen eines Angebots dafür sind, ob die Zielgruppe nicht nur mit dem Angebot erreicht wird, sondern dieses auch für sich akzeptieren kann. Denn gerade bei der nötigen Regelmäßigkeit bzw. Langfristigkeit von sozialen Kontakten, die gegen Einsamkeit wirken sollen, ist diese Akzeptanz von Bedeutung.

5.2.3 Zielgruppenakzeptanz

Da die durchführenden Personen in der Entwicklung von Angeboten die inhaltliche Ebene und somit die konkreten Aktivitäten fokussieren, schätzen sie diese zum Teil auch als entscheidend für die Akzeptanz des

²⁴⁰ AGE_Fokusgruppe Teil 1, Pos. 24

²⁴¹ AGE_Fokusgruppe Teil 2, Pos. 70

²⁴² A2 & A3: DP1, Pos. 27

²⁴³ A1: DP1_Teil1, Pos. 18

²⁴⁴ A2 & A3: DP1, Pos. 70

²⁴⁵ A3_14.04.22, Pos. 19

²⁴⁶ AGE_Fokusgruppe Teil 1, Pos. 117

²⁴⁷ AGE_Fokusgruppe Teil 1, Pos. 119

²⁴⁸ A3_19.05.22, Pos. 16

²⁴⁹ A2_14.04.22, Pos. 1

Angebots durch die Zielgruppen ein: In der Beobachtung und den Gesprächen mit den Teilnehmenden zeigt sich hingegen, dass sie das Angebot nicht nur wegen der Aktivitäten schätzen, sondern wegen des sozialen Kontakts in der Gruppe²⁵⁰.

„Da kommt man wieder mit ein paar Leuten zusammen, die einander zum Teil jetzt schon relativ lange kennen, weil sie von früher schon bei den Wandergruppen dabei waren und dann eben einander immer wieder so sporadisch wiedersehen. Einmal den, einmal den. Man trifft wieder Bekannte, man kann plaudern.“ ²⁵¹

Eine teilnehmende Person berichtet, dass sie das Angebot in der Gruppe auch deshalb schätzt, weil sie sich dann während der Aktivität geschützter fühlt, da immer jemand in ihrer Nähe ist²⁵². Die durchführenden Personen bemerken mitunter sogar, dass es den Teilnehmenden so wichtig ist, „dabei und Teil der Gruppe zu sein“, dass sich das Angebot auf ihre allgemeine Alltagsgestaltung auswirkt (siehe dazu auch Kapitel 5.3.2). Allgemeine Akzeptanz der Angebote äußern Teilnehmende dadurch, dass ihnen das Mitmachen gefällt und sie zufrieden nach Hause gehen²⁵³. Außerdem kommt auch in der Weiterempfehlung des Angebots durch die Teilnehmenden zum Ausdruck, dass dieses von den erreichten Zielgruppen dann gut akzeptiert wird, wenn ein gewisses Grundinteresse für die Aktivitäten geweckt wurde²⁵⁴.

Eine interessante Gestaltung der Angebote wird einerseits daran festgemacht, dass die Durchführenden mit fachlichen Inputs zur Seite stehen, andererseits wird der Austausch zwischen den Teilnehmenden als noch wichtiger für deren Akzeptanz (und die Wirkung) des Angebots eingeschätzt²⁵⁵. In den Beobachtungen zeigt sich auch, wie die durchführenden Personen gezielt Übungen in den Angeboten einsetzen, damit die Teilnehmenden einander kennenlernen, miteinander in Austausch treten und ein Gruppengefühl entstehen kann²⁵⁶.

„Die Idee von der Bewegungsgruppe ist ja auch, wir machen's gemeinsam, weil es gemeinsam einfach feiner und weil es netter ist und weil wir Spaß haben. Und weil wir uns was erzählen können und weil es einfach ein Fixpunkt in der Woche ist.“ ²⁵⁷

Das entstehende Gruppengefühl zeugt insofern von Akzeptanz und Verbundenheit der Teilnehmenden mit dem Angebot, als dass Teilnehmende sich auch für Termine entschuldigen, für die es weder Teilnahmelisten noch eine verpflichtende Anmeldung gibt²⁵⁸. Regelmäßige Treffen in der Gruppe stehen bei der Angebotsentwicklung so weit im Fokus, dass bei Bedarf sowohl die Zielgruppen als auch die angebotenen Termine erweitert werden²⁵⁹ (siehe dazu auch Kapitel 5.2.2). Das Angebot „Gesundheitsplausch“ wurde ursprünglich für die Zielgruppe im Alter 60+ entwickelt und wird nun auch von wesentlich jüngeren Teilnehmenden besucht, die sich für die Inhalte interessieren²⁶⁰. Dies wird auch von der ursprünglich adressierten Zielgruppe akzeptiert, da eine befragte teilnehmende Person das Angebot sogar explizit altersunabhängig weiterempfiehlt²⁶¹.

²⁵⁰ A1_27.04.22, Pos. 66

²⁵¹ A1: DP2 (FW), Pos. 36

²⁵² A1_TN1, Pos. 52

²⁵³ A3_TN1, Pos. 33

²⁵⁴ A3_TN1, Pos. 64

²⁵⁵ A2 & A3: DP2, Pos. 43

²⁵⁶ A3_19.05.22, Pos. 16

²⁵⁷ A2 & A3: DP2, Pos. 139

²⁵⁸ A3_19.05.22, Pos. 16

²⁵⁹ A2 & A3: DP1, Pos. 36

²⁶⁰ A2 & A3: DP2, Pos. 10

²⁶¹ A3_TN1, Pos. 27

Die Akzeptanz der Angebote scheint auch dadurch erhöht zu werden, wenn die Zielgruppen an der Festlegung der Termine, Terminhäufigkeit und der Ausgestaltung des Angebots partizipieren. Beispielsweise treffen sich einige Teilnehmende neben der regelmäßig von einer Freiwilligen organisierten „Wandergruppe“ auch noch zusätzlich zum wandern²⁶². Ebenso sind die Wanderrouen, die von der Freiwilligen vorbereitet werden, mitunter Vorschläge von Teilnehmenden²⁶³ oder die Strecke wird kurz vor oder während der Wanderung der Zielgruppe gemäß angepasst²⁶⁴. Dass diese Herangehensweise sowohl von den Teilnehmenden akzeptiert wird als auch dem Gruppengefühl zugutekommt, zeigt sich in den Beobachtungen:

*Nach gemeinsamer Ankunft am Ziel der Wanderung war angekündigt, dass alle Teilnehmenden selbstständig nach Interesse die Blumengärten besichtigen können. Sie entschieden sich aber dafür, sich gemeinsam alles anzusehen und warteten während des Durchgehens aufeinander, um als Gruppe zusammen zu bleiben.*²⁶⁵

Wiederholte bzw. regelmäßige Teilnahme der gleichen Personen zeugt von einer hohen Akzeptanz der Angebote, in denen dadurch gewissen „Stammgruppen“ entstehen – also Teilnehmende, die immer dabei sind, wenn sie keine triftigen Gründe davon abhalten²⁶⁶. Diese Personen scheinen das Gruppengefühl auch für jene aufrechtzuerhalten, die nur sporadisch oder an vereinzelten Terminen Teil der Gruppe werden. Dass ihnen die Aktivität in der Gruppe gut tut, kommt in den Gesprächen mit den Teilnehmenden zum Ausdruck:

*„Also, wenn mir das nicht gut tun würde, dann würde ich nicht mitmachen, ganz ehrlich gesagt, ja. Das würde ich dann nicht machen. Das ist sowieso logisch, wenn das nicht hinhaut oder irgendwas, dann mache ich das auch nicht. Sicherlich fühlt man sich dann wohl, das ist klar.“*²⁶⁷

Die Beziehungsebene innerhalb der Gruppe, aber auch zwischen den durchführenden und teilnehmenden Personen, kann als entscheidender Faktor dafür erachtet werden, dass die Nachbarschaftszentren als Ort für verlässlichen sozialen Kontakt akzeptiert werden²⁶⁸. Gerade die hauptamtlichen Mitarbeiter:innen berichten davon, welche Orientierungsfunktion diese Verlässlichkeit in der Alltagsstrukturierung von Menschen (v.a. Älteren, mit wenig sozialem Kontakt) haben kann:

*„Also wir haben zum Beispiel eine Frau, die schaut immer, welche Gruppe ist, und dann weiß sie, welcher Tag ist, oder [sie kommt] einfach nur so, weil das oft nur die einzigen Kontakte sind, zum reden.“*²⁶⁹

Darin zeigt sich auch ein Unterschied zwischen Hauptamtlichen und Freiwilligen, der zur langfristigen Akzeptanz der Angebote beitragen kann: Während manche Freiwilligen nach dem von ihnen durchgeführten Angebot das Zentrum wieder verlassen, achten die Hauptamtlichen gezielt auf diese „Randzeiten“ vor, zwischen oder nach Angeboten²⁷⁰. Gerade für die Beziehungsarbeit, die für sensible Themen wie Einsamkeit eine Voraussetzung ist, sind Gespräche in diesen Randzeiten entscheidend²⁷¹. Die Akzeptanz des Angebots

²⁶² A1: DP1_Teil1, Pos. 39

²⁶³ A1: DP2 (FW), Pos. 11

²⁶⁴ A1: DP2 (FW), Pos. 9

²⁶⁵ A1_27.04.22, Pos. 55

²⁶⁶ A1: DP1_Teil1, Pos. 102

²⁶⁷ A1_TN2, Pos. 62

²⁶⁸ AGE_Fokusgruppe Teil 1, Pos. 22

²⁶⁹ AGE_Fokusgruppe Teil 1, Pos. 98

²⁷⁰ AGE_Fokusgruppe Teil 1, Pos. 111

²⁷¹ AGE_Fokusgruppe Teil 1, Pos. 94

und des sozialen Umfelds, in das dieses eingebettet ist, ist Grundlage dafür, dass Teilnehmende eigene Einsamkeit überhaupt ansprechen, die von durchführenden Personen häufig nur vermutet werden kann²⁷². Sprechen Teilnehmende über die Qualität der sozialen Kontakte, die sie in den Angeboten erfahren (gerade auch im Gegensatz zu anderen oder fehlenden Kontakten in ihrem Alltag), kann eine Wirkung auf gefühlte Einsamkeit erahnt werden:

*„Naja, ich bin gerne in der Natur unterwegs und hab’ eigentlich relativ wenig Zeit, weil ich meine Mutter noch betreue, die ist im Heim mit Demenz. Aber ja, aber ein bisschen muss ich raus und die Luft brauche ich draußen zum Atmen, sozusagen.“*²⁷³

Weitere und konkretere Rückschlüsse aus den bisher dargestellten Outputs der Angebote auf die Wirkung gegen soziale Isolation und Einsamkeit werden auf den nachfolgenden Stufen der Wirkungstreppe – den Outcomes der Angebote – diskutiert.

5.3 Outcomes der Angebote: Erreichen der Wirkungsziele

Während die Outputs der Angebote (siehe Kapitel 5.2) noch sehr nahe an den manifesten empirischen Aussagen und Beobachtungen formuliert werden, weist die Darstellung der Outcomes zwangsläufig einen höheren Interpretations- und Abstraktionsgrad in der Betrachtung und Diskussion der empirischen Daten auf. Denn besonders bei schwerer greifbaren Themen, wie Einsamkeit, über die aufgrund von Tabuisierung und Stigmatisierung nicht immer offen gesprochen wird und auch nicht direkt beobachtbar sind, sind die latenten Inhalte des Datenmaterials entscheidend. Diese werden durch vertiefende Interpretation erschlossen (siehe Kapitel 4.2.5) – wobei vom Forschungsteam zusätzlich auf praxisnahe Illustration mit direkten Auszügen aus dem Datenmaterial Wert gelegt wird.

Die analytischen Schwerpunkte im Rahmen der Wirkungsanalyse für die Herausarbeitung der Outcomes liegt dementsprechend erstens auf Hinweisen in den empirischen Daten, die auf eine Veränderung im Bewusstsein oder den Fähigkeiten der Angebotszielgruppen schließen lassen (siehe Kapitel 5.3.1). Zweitens wird auf beobachtete oder berichtete Veränderungen im Zielgruppenhandeln (siehe Kapitel 5.3.2) geachtet, welches im Zusammenhang mit den Wirkungszielen steht. Schließlich werden drittens Aussagen und Beobachtungen fokussiert, die Rückschlüsse auf eine veränderte Lebenslage der Zielgruppe (siehe Kapitel 5.3.3) zulassen und in der Wirkung der Angebote begründet liegen könnten. Als Umgebung der einzelnen Angebote wird der Ort sowie die Organisation der Nachbarschaftszentren als wirkungsrelevanter Kontextfaktor in diesen Analyseschritten berücksichtigt.

5.3.1 Veränderung: Bewusstsein & Fähigkeiten

In der Fokusgruppe kristallisiert sich heraus, dass die Nachbarschaftszentren, unter anderem als Anlaufstelle wahrgenommen werden, die Besucher:innen in einer bewussteren Alltagsstrukturierung helfen kann:

*„Und wir haben ja nicht nur Kund:innen im Zentrum, sondern eben diesen offenen Betrieb, eben diese Anlaufstelle und da merken wir manchmal bei älteren Leuten, die täglich kommen, einfach nur so reinschauen, das kennen Kassiererinnen, das kennen Ärzte, dass die Leute einfach nur kommen, weil sie zum ersten einmal wissen wollen, welcher Tag ist [...].“*²⁷⁴

²⁷² A1: DP1_Teil2, Pos. 14

²⁷³ A1_TN2, Pos. 15

²⁷⁴ AGE_Fokusgruppe Teil 1, Pos. 98

Auch die Angebote können für Teilnehmer:innen Fixpunkte in der Woche bzw. eine Strukturierungshilfe sein²⁷⁵. Für eine teilnehmende Person ist das Angebot „Wandern in der Region“ vielmehr als nur Wandern, da die schönen Erlebnisse aus dem Angebot „Anhaltspunkte oder Knoten“ sowie „Auftrieb“ in herausfordernden Alltagssituationen für sie darstellen²⁷⁶.

In Bezug auf das Bewusstsein und die Fähigkeiten der Teilnehmer:innen lässt sich feststellen, dass die Teilnahme die Personen befähigt, bewusst neue Sozialräume, in einem sicheren Rahmen, zu erkunden. Für eine teilnehmende Person ist dieses Gruppenangebot von einem verbesserten Sicherheitsempfinden geprägt²⁷⁷. Das Gruppenangebot bietet für sie eine Erweiterung der eigenen Möglichkeiten, wohin sie wandern kann – denn ohne die Gruppe wären neue oder unbekannte Strecken für sie verstärkt mit Angst behaftet²⁷⁸. Bedarforientierte Maßnahmen in den Angeboten können zur Folge haben, dass den Teilnehmenden bestimmte Themen – wie z.B. Bewegung im Alltag – bewusster werden und sich dadurch neue Austausch- und Kontaktmöglichkeiten mit anderen ergeben:

*„[...] wir bauen dann auch manchmal so Sachen ein, wie dass man ihnen den Schrittzähler erklärt, wie man den aufs Handy runterladet zum Beispiel. Und dass sie dann die Schritte zählen und da haben wir dann auch schon gemerkt, dann tauschen sie sich aus: >>Ahh, ich bin jetzt privat zum Beispiel eine U-Bahnstation einfach zu Fuß gegangen<< [...] und vor allem es erweitert so ein bisschen den Horizont [...].“*²⁷⁹

Des Weiteren ermöglichen die Kontakte, die man in der „Wandergruppe“ schließen kann, dass Personen sich auch außerhalb der Gruppe miteinander treffen²⁸⁰. In Gruppenangeboten haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, das „Miteinander in Kontakt kommen“, zu üben bzw. zu lernen und diese Fähigkeiten in ihren Alltag zu übernehmen²⁸¹.

*„[...] das Gehen selbst mit der Gruppe ist dann sehr nett, weil wir plaudern, [...] reden miteinander, man gewinnt wirklich gute Bekannte.“*²⁸²

Auch für die anderen beiden Angeboten zeigt die Analyse des Datenmaterials, dass Sozialkontakte aus den Angeboten zur Erweiterung des privaten sozialen Umfelds beitragen können²⁸³, da sich Personen auch außerhalb der Angebote treffen²⁸⁴. Interaktionsmöglichkeiten während der Angebote, leisten einen Beitrag, Fähigkeiten im zwischenmenschlichen Miteinander zu fördern. Ebenso nutzen die teilnehmenden Personen die Möglichkeit, ihre Erfahrungen in Bezug auf bestimmte Gesundheitsthemen und konkrete Empfehlungen auszutauschen²⁸⁵. So *„[...] fühlen sich die Leute kompetenter, zum Beispiel, um Informationen zuordnen zu können.“*²⁸⁶ Eine durchführende Person resümiert dazu:

²⁷⁵ A2 & A3: DP2, Pos. 141

²⁷⁶ A1_TN1, Pos. 164

²⁷⁷ A1_TN1, Pos. 52

²⁷⁸ A1_TN1, Pos. 48

²⁷⁹ A1: DP1_Teil1, Pos. 50

²⁸⁰ A1: DP1_Teil1, Pos. 39

²⁸¹ A1: DP1_Teil1, Pos. 58

²⁸² A1: DP2 (FW), Pos. 14

²⁸³ A2 & A3: DP2, Pos. 47

²⁸⁴ A2 & A3: DP2, Pos. 139

²⁸⁵ A2 & A3: DP2, Pos. 41

²⁸⁶ A2 & A3: DP2, Pos. 76

„[...] wir sind überzeugt, dass wenn Menschen eine höhere Gesundheitskompetenz haben, dann führt das einfach auch dazu, dass sie eher besser mit ihrem Leben und mit den Umständen zurechtkommen, und das ist Resilienz fördernd.“²⁸⁷

Die im „Gesundheitsplausch“ vermittelte Information der durchführenden Expertin und der Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmenden zielen auch in der Praxis auf das Wirkungsziel Gesundheitsförderung ab:

„Also mehr Informationen zu haben ist glaub ich immer gut [...]. Und wenn ich etwas nicht gemacht habe, [...] Gesundheitsvorsorge betreffend, und dann nach einem solchen Gesundheitsplausch draufkomme, eigentlich wäre das schon wichtig, dass ich das mache, und ich das dann in meinen Alltag einbaue [...].“²⁸⁸

Aus dem Protokoll der teilnehmenden Beobachtung geht hervor, dass die Teilnehmer:innen des „Wanderangebots“ untereinander Wissen über die Region und über die Natur austauschen: *Frau E. hat Warzen auf der Handinnenfläche und bekommt Warzenkraut von Frau C. erklärt sowie etwas von der Pflanze auf die Hand*²⁸⁹. Beim Feldaufenthalt in der „Bewegungsgruppe“ geht hervor, dass eine Teilnehmerin aus der Woche davor, sich das damalige Übungsgerät – einen Stock – für daheim ausgeliehen hat, damit sie die Übungen dort auch machen kann²⁹⁰. Ein regelmäßiger Teilnehmer spricht davon, dass ihm die Bewegungsübungen zusagen und er diese auch in seinem täglichen Fitnessprogramm zuhause ausführt²⁹¹. Das Angebot „Bewegungsgruppe“ weist – in Bezug auf Veränderung von Fähigkeiten und Bewusstsein der Teilnehmenden – eine nachhaltige Wirkung auf und zeugt auch von Hinweisen auf Veränderung im Alltagshandeln.

5.3.2 Veränderung: Zielgruppenhandeln

In der Fokusgruppe berichtet die durchführende Person von Verhaltensänderungen im Alltag einer Teilnehmerin, die bei ihrer ersten Wandergruppe, kaum mit dem Tempo der Gruppe mithalten konnte und beim nächsten Termin auffällig fit spazierte. Im Gespräch erzählte die Teilnehmerin der Gruppe, dass sie den ganzen Monat für die nächste Wandergruppe trainiert hatte²⁹². Das „Wanderangebot“ fördert bei den Teilnehmer:innen außerdem die Offenheit gegenüber neuen Strecken und somit auch den sozialräumlichen Horizont, um unterwegs Orte und Menschen kennenzulernen, wie eine im Angebot freiwillig engagierte Person sagt:

„[...] ich gehe dann auch Strecken ab, die mich vielleicht nicht ganz so reizen würden, von mir aus, und entdecke dabei auch Neues und Schönes.“²⁹³

Die im „Gesundheitsplausch“ vermittelten Informationen und Empfehlungen der anderen Teilnehmenden integrieren die Teilnehmenden in ihr Alltagshandeln²⁹⁴. Beispielsweise haben sich Teilnehmer:innen über Zahnärzt:innen in Wien ausgetauscht und sich gegenseitig Expert:innen empfohlen²⁹⁵. Die regelmäßige Teilnahme am Angebot „Bewegungsgruppe“ ist auch für eine befragte Person ein Ansporn für mehr Bewegung und die Übungen werden auch zuhause ausgeführt: *„[...] Bevor ich fort gehe, mache ich meine Stunde nach dem Frühstück [...]. Das ganze Programm, was die da [...] machen, das mach ich. Von ungefähr einer halben*

²⁸⁷ A2 & A3: DP1, Pos. 52

²⁸⁸ A2 & A3: DP2, Pos. 124

²⁸⁹ A1_27.04.22, Pos. 56

²⁹⁰ A3_14.04.22, Pos. 4

²⁹¹ A3_TN1, Pos. 42

²⁹² AGE_Fokusgruppe Teil 2, Pos. 10

²⁹³ A1: DP2 (FW), Pos. 14

²⁹⁴ A2 & A3: DP2, Pos. 124

²⁹⁵ A2 & A3: DP2, Pos. 76

bis zu einer Stunde.“ ²⁹⁶ Für eine Teilnehmerin bietet die „Wandergruppe“ Abwechslung und Erholung vom alltäglichen sozialen Umfeld, für das sie sich dadurch gestärkter fühlt:

„Ich bin sehr ausgelastet und für mich ist das dann eine Erholung, wenn ich rauskomme, in die Natur und an was anders denken kann.“ ²⁹⁷

Die durchführenden Personen gehen davon aus, dass der Besuch im Angebot und die darin stattfindenden soziale Interaktionen die eigenen soziale Kompetenzen erweitern können²⁹⁸. Personen, die sich in den Angeboten kennenlernen, treffen sich auch außerhalb der Gruppe, um gemeinsam etwas zu unternehmen, oder besuchen dann auch gemeinsam wieder Angebote des Nachbarschaftszentrums²⁹⁹. Folglich führen Kontaktschlüsse aus den Angeboten zur Erweiterung des sozialen Umfelds, indem z.B. persönliche Hemmungen abgebaut werden können – wie eine teilnehmende Person erzählt:

„Mir fällt das eigentlich ein bisschen schwer, ich bin da eher ein sehr vorsichtiger Mensch mit sozialen Kontakten. Wenn ich jemand aus einer Gruppe kennenlerne, mich auf Anhieb gut versteh, dann passt das. Aber ansonst, mir würde nie zum Beispiel einfallen, jemanden beim Fest oder auf der Straße anzusprechen, mit dem zu blödeln oder so, ich meine ich blödle mit, wenn eine Gruppe dann blödeln, aber auf direktem Kontakt sicher nicht.“ ³⁰⁰

5.3.3 Veränderung: Lebenslage der Zielgruppen

In Bezug auf eine durch die Angebote mögliche Veränderung der Lebenslage der Zielgruppen kann ein Erreichen der Wirkungsziele in folgenden Bereichen eruiert werden. Die Nachbarschaftszentren als Anlaufstelle und als Ort des Austausches ermöglichen Besucher:innen, bei Anliegen Hilfe zu bekommen³⁰¹. Die Möglichkeit, miteinander in Kontakt zu kommen, sei dies in den Angeboten oder im Tagesbetrieb der Nachbarschaftszentren, kann das soziale Umfeld der Besucher:innen erweitern und gegen soziale Isolation und Einsamkeit wirken.

„zwei [die sich im Zentrum kennengelernt haben] die haben jetzt beide die Partner verloren und die unternehmen jetzt vieles gemeinsam.“ ³⁰²

Die Erweiterung der Kontakte kann zu Veränderungen der Lebenslage der Besucher:innen führen, etwa erzählt eine durchführende Person in der Fokusgruppe, dass eine Besucherin einer anderen einen Job vermittelt hat, nachdem diese im Angebot verzweifelt von der Arbeitssuche berichtet hatte³⁰³. In den Angeboten angeregte Kontakte können demnach zu weiteren Kontakten außerhalb der Angebote führen, auf die in herausfordernden Lebenslagen auch zurückgegriffen werden kann, wie eine durchführende Person ausführt:

„[...] ich kann es von anderen Gruppen, zum Beispiel von der Bewegungsgruppe sagen, da tauschen die sich schon untereinander aus [...] und treffen sich vielleicht auch mal so, unabhängig vom Zentrum, auf einen Spaziergang oder auf einen Kaffee. Das passiert schon.“ ³⁰⁴

²⁹⁶ A3_TN1, Pos. 42

²⁹⁷ A1_TN2, Pos. 50

²⁹⁸ A1: DP1_Teil1, Pos. 58

²⁹⁹ A1: DP1_Teil1, Pos. 39

³⁰⁰ A1_TN1, Pos. 112

³⁰¹ A2 & A3: DP1, Pos. 2

³⁰² AGE_Fokusgruppe Teil 2, Pos. 29

³⁰³ AGE_Fokusgruppe Teil 2, Pos. 101

³⁰⁴ A2 & A3: DP2, Pos. 139

Besonders für die psychosoziale Gesundheit ist es entscheidend, Kontakte zu haben, die bei Herausforderungen im Leben angesprochen werden können³⁰⁵. Die Angebote können dazu beitragen, solche sozialen Beziehungen zu initiieren, in denen die Menschen „[...] *sich auch gegenseitig dann stärken können, [...] weil sie sich untereinander vernetzen, austauschen und einander zuhören und sich Tipps geben*“³⁰⁶. Teilnehmer:innen des „Gesundheitsplausches“ können mithilfe von fachkundiger Information der durchführenden Person und mit Erfahrungsberichten anderer Teilnehmer:innen ihre Gesundheitskompetenz erweitern und somit gegebenenfalls auch ihre Lebenslage, in Bezug auf Gesundheit und Einsamkeitsempfinden, verändern.³⁰⁷

6 Impact Resümee

Die bisher dargestellten Forschungsergebnisse (siehe Kapitel 5) sind Teil einer Wirkungsanalyse, die abschließend den sich aus den beforschten Angeboten ergebende Impact diskutiert – also die (potenzielle) Wirkung auf gesellschaftlicher Ebene. Der theoretischen Wirkungslogik (siehe Kapitel 3.2) folgend, können aus der analysierten Praxis der drei untersuchten Angebote Veränderungspotenziale für Nachbarschaft und Stadtgesellschaft abgeleitet werden (siehe Kapitel 6.1). Bei dieser theoretischen Schlussfolgerung auf der obersten Stufe der Wirkungstreppe ist zu berücksichtigen, dass die praktische Übertragbarkeit von empirisch – in einzelnen Angeboten – gewonnenen Erkenntnissen auf eine sozialräumlich größere Ebene (Nachbarschaft, Stadtteil oder Stadtgesellschaft) sowie auf andere Angebote von zahlreichen Kontextfaktoren eingeschränkt werden kann.

Die Beantwortung der leitenden Fragestellung (siehe Kapitel 3.3.), wie unterschiedliche Angebote in Wien gegen soziale Isolation und Einsamkeit wirken, aus dem empirischen Datenmaterial soll einerseits für die beforschten Angebote selbst eine Reflexionsmöglichkeit aus einer Außenperspektive und andererseits Anregung für weitere Angebote bieten. Darüber hinaus soll dieses Forschungsprojekt, als erste vergleichende Wirkungsanalyse mit Einsamkeitsfokus in Wien, sowohl den Diskurs um die Wirkungsweise von Angeboten gegen Einsamkeit als auch die Forschungsansätze in diesem Bereich anreichern (siehe Kapitel 6.2).

Resümierend aus den Forschungserfahrungen kann bereits in den Wirkungszielen (siehe Kapitel 5.1) der drei untersuchten sozialraumorientierten Angebote ein Einsamkeitsbezug festgestellt werden – wenn dieser auch von den Personen, die die Angebote konzipieren und durchführen, bewusst implizit gehalten wird. Innerhalb der von den Angeboten geleisteten Outputs (siehe Kapitel 5.2) nimmt die Stärkung von Sozialkapital – auf unterschiedliche Weise – eine zentrale Rolle ein. Soziale Kontakte in der Nachbarschaft zu fördern, sodass diese zu tragfähigen Beziehungen werden können, die in herausfordernden Lebenslagen unterstützen und vor sozialer Isolation schützen, zeugt von präventiver Wirkung sowohl in puncto Gesundheit als auch im Bereich der Einsamkeit.

Die durch die Analyse herausgearbeiteten Outcomes (siehe Kapitel 5.3.) – also die zielgruppenbezogene Wirkung der Angebote auf unterschiedlichen Stufen der Wirkungstreppe – zeigen die gezielte Berücksichtigung des Gesundheitsfaktors Einsamkeit in der Angebotsentwicklung und -umsetzung. Die empirischen Daten lassen darauf schließen, dass sich unter den Angebotsteilnehmenden sowohl das Bewusstsein für, als auch die Fähigkeiten im Umgang mit, Themen der psychosozialen Gesundheit, und damit auch Einsamkeit, verändern (siehe Kapitel 5.3.1). Die Angebote bzw. die durchführenden Personen bilden für diese Themen

³⁰⁵ A2 & A3: DP1, Pos. 58

³⁰⁶ A2 & A3: DP2, Pos. 41

³⁰⁷ A2 & A3: DP2, Pos. 76

eine verlässliche Anlaufstelle und Quelle für zuverlässige Informationen. Des Weiteren zeigen sich Veränderungen im Handeln der Teilnehmenden (siehe Kapitel 5.3.2) durch die Möglichkeiten des Austauschs und Aktivwerdens in der Gruppe, für die die Angebote ein vertrauensbildendes und anregendes Setting schaffen. Entscheidend für die diesbezügliche Niederschwelligkeit der Angebote kann das sensible Aktivieren und Anleiten durch die durchführenden Personen sowie durch die Gruppe – in Kombination mit der freien Entscheidung mitzumachen bzw. sich einzubringen – betrachtet werden. Diese festgestellte Art der Angebotsgestaltung kann zur Veränderung der Lebenslage der Teilnehmenden beitragen (siehe Kapitel 5.3.3). Die zum Teil als sehr nachhaltig einzustufende Zielgruppenakzeptanz hat eine Angebotswirkung zur Folge, die insofern über die Zeit der Teilnahme hinausgeht, als dass in den Angeboten angeregte Kontakte von den Teilnehmenden auch selbstständig außerhalb der gemeinsamen Teilnahme gepflegt und vertieft werden. Außerdem können die regelmäßigen Angebote eine tagesstrukturierende Wirkung auf die Teilnehmenden entfalten, die sich auch auf deren soziales Umfeld auswirken könnte.

6.1 Veränderung: Nachbarschaft & Stadtgesellschaft

Neben der Regelmäßigkeit der Angebotstermine können auch die in den Angeboten weitergegebenen Informationen (z.B. wohin wende ich mich mit einem spezifischen Gesundheitsanliegen?) eine Orientierung im Alltag der Teilnehmenden darstellen. Beides kann sowohl den Teilnehmenden als auch in weiter Folge ihrem sozialen Umfeld bei der Lebensbewältigung zugutekommen. Die verlässlichen sozialen Kontakte in den Angeboten sind dabei besonders für jene Menschen wichtig, deren soziales Beziehungsnetz weniger dicht ist und die somit ein erhöhtes Risiko für soziale Isolation und Einsamkeit aufweisen. Sozialräumlich tragen die Angebote in diesem Sinne dazu bei, dass die Nachbarschaftszentren in ihren Stadtteilen als Orte zum Zusammenkommen wahrgenommen werden. Unter den Teilnehmenden können sie Bewusstsein für das eigene sozialräumliche Umfeld schaffen, die teilweise selbstständig – angeregt durch die Angebote – für sie neue Stadträume und Kontaktmöglichkeiten erschließen.

Die im Forschungsverlauf festgestellten Maßnahmen der Beziehungsarbeit und des Vertrauensaufbaus innerhalb der Angebote lassen auf Wirkungspotenziale bezüglich der Stärkung der Selbst- und Sozialkompetenz der Teilnehmenden schließen. Darauf aufbauend leiten die beforschten Angebote nicht nur zum Kontaktaufbau an und vereinfachen diesen, sondern können die Teilnehmenden auch bis zu einem gewissen Grad dazu befähigen. Nutzen die Teilnehmenden ihre gestärkten Kompetenzen zur Erweiterung ihrer sozialen Beziehungsnetzwerke auch außerhalb der Angebote, kann dies zur Reduktion von sozialer Isolation in der Nachbarschaft sowie Stadtgesellschaft beitragen. Eine sekundäre Wirkung der Angebote durch die bereits thematisierte Stärkung des Sozialkapitals kann demzufolge auch auf der gesellschaftlichen Ebene der Nachbarschaft vermutet werden. Somit können die Angebote schließlich dazu beitragen, dass ein gestärktes soziales Gefüge den einzelnen Menschen Unterstützungsmöglichkeiten in schwierigen Lebenslagen und bei Einsamkeit bieten kann.

6.2 Fazit & Ausblick

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts tragen zu einem besseren Verständnis bei, wie konkrete sozialräumliche Angebote in Wien auf unterschiedlichen Stufen der analytischen Wirkungstreppe eine Wirkung gegen soziale Isolation und Einsamkeit entfalten können. Die Wirkungsanalyse dreier Angebote in zwei unterschiedlichen Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks führt vor allem den präventiven Fokus solcher Maßnahmen vor Augen. Die empirischen Daten lassen darauf schließen, dass die beforschten Angebote eine zielgruppenbezogene Wirkung erreichen, indem sie unter den Teilnehmenden soziale Isolation verhin-

dern bzw. reduzieren und somit eine Ursache für die Entstehung von Einsamkeit abschwächen. Für weitergehende Wirkungspotenziale, die sich auf das soziale Umfeld jener Menschen beziehen, die selbst an den Angeboten teilnehmen, gibt es Hinweise, denen in zukünftiger Forschung nachgegangen werden muss.

Gezielte Maßnahmen, die sich mit ihrem Unterstützungsangebot ausschließlich an Menschen richten, die unter Einsamkeit leiden, sind nicht Teil der Leistungen der beforschten Angebote. Aus diesem Grund wird im Forschungsverlauf auch keine Kategorisierung der befragten Teilnehmenden als „von Einsamkeit Betroffene“ vorgenommen. Dies wäre wiederum notwendig, um die Wirkung von Angeboten zu analysieren, die zum Ziel haben, zuvor festgestellte Einsamkeit von Teilnehmenden zu reduzieren. Es kann allerdings festgestellt werden, dass die Angebotszielgruppen bezüglich ihrer soziodemographischen Zusammensetzung oft auch als Teil der Risikogruppen für Isolation und Einsamkeit (siehe Kapitel 2.2.2) zu betrachten wären. So nehmen häufig Personen an den Angeboten teil, deren aktuelle Lebenssituation von reduzierter bis keiner regelmäßigen Erwerbsarbeit, beeinträchtigter Mobilität oder Gesundheit, (Binnen-)Migration oder Schicksalsschlägen geprägt ist.

Mit einem qualitativen Ansatz wäre ein längerfristiger Vertrauensaufbau zu den Befragten im Forschungsfeld nötig, um über das teilweise tabuisierte und stigmatisierte Thema Einsamkeit ausführlicher sprechen und Wirkungsweisen dagegen tiefergehend untersuchen zu können. Die Forschungsgespräche über die in den Angeboten wirksamen sozialen Beziehungen zeigen aber deutlich auf, dass es von Vorteil für die Wirksamkeit sein kann, Einsamkeit bereits konzeptionell bei der Angebotsentwicklung zu berücksichtigen. Ebenso verdeutlichen die empirischen Daten die Relevanz der Zielgruppenpartizipation in der Angebotsgestaltung – sei es durch Freiwilligentätigkeit in der Umsetzung der Angebote oder während der Teilnahme, um gemeinsame Aktivität und Gruppengefühl anzuregen.

Bezüge zum Thema Einsamkeit in der Angebotsumsetzung zu reflektieren, zeigt sich in der beforschten Praxis jedenfalls als hilfreich, um das Handeln in den Angeboten bestmöglich auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden anpassen zu können. Externe Wirkungsanalyse kann der professionellen Praxis in diesem Sinne als erweiterte Reflexionsmöglichkeit dienen, um die Wirkungsweise gesetzter Angebote besser verstehen, beurteilen und anpassen zu können. Diese Form der von der Social Innovation Research Unit erstmals in Wien erfolgreich angewandten Praxisforschung kann – gerade beim oft im Hintergrund mitschwingenden Thema Einsamkeit – in sozialraumorientierten Angeboten der Kontaktherstellung und Beziehungsarbeit zugutekommen. Die zukünftige Anwendung der entwickelten Forschungsmethodik auf weitere Angebote könnte – mit der notwendigen Adaption und Kontextualisierung – zusätzlich kontrastierende Erkenntnisse für die Reduktion von sozialer Isolation und Einsamkeit in Wien hervorbringen.

7 Quellen

Abreu Scherer I. (2019): A brief guide to measuring loneliness. For charities and social enterprises. London: Well-being and Civil Society Lead at the What Works Centre for Wellbeing.

Astleithner F. (2012): Diskussion des Nutzens und der Herausforderungen von Wirkungsorientierung am Beispiel der Wiener Wohnungslosenhilfe. In: soziales_kapital: wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit, Nr. 8 (2012). <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/241/370> [30.09.2022]

Baarck J., Balahur-Dobrescu A., Cassio L.G., D'hombres B., Pasztor Z., Tintori G. (2021): Loneliness in the EU. Insights from surveys and online media data. Publications Office of the European Union: Luxembourg, <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/67ee8c53-edcc-11eb-a71c-01aa75ed71a1/language-en> [30.09.2022]

Bakic J., Diebäcker M., Hammer E. (2007): Wer Qualität sagt, muss auch Ideologie sagen. In: EntwicklungspartnerInnen-schaft Donau Quality in Inclusion (Hg.): Sozialer Sektor im Wandel. Zur Qualitätsdebatte und Beauftragung von Sozialer Arbeit. Linz: edition pro mente. 107-118.

Ballermann M.A., Shaw N.T., Mayes D.C., Gibney N. RT., Westbrook, J. (2011): Validation of the Work Observation Method By Activity Timing (WOMBAT) method of conducting time-motion observations in critical care settings: an observational study. *BMC Med Inform Decis Mak* 11, 32 (2011). <https://bmcmmedinformdecismak.biomedcentral.com/articles/10.1186/1472-6947-11-32> [30.09.2022]

Bannwitz J. (2009): Emotionale und soziale Einsamkeit im Alter. Eine empirische Analyse mit dem Alterssurvey 2002. Diplomarbeit an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.

Bauer H., Dearing E. (2011): Public Management und Governance: Globale Konzepte im nationalen Kontext. In: Bauer H., Biwald P., Dearing E. (Hg.): Gutes Regieren. Konzepte – Realisierungen – Perspektiven. Öffentliches Management und Finanzwirtschaft Bd. 13. Wien, Graz: NWV. 27-72.

Bohn C. (2006): Einsamkeit im Spiegel der sozialwissenschaftlichen Forschung. Dissertation Universität Dortmund. <https://d-nb.info/997491426/34> [30.09.2022]

Bohnsack R. (2007): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Dare J., Wilkinson C., Donovan R., Lo J., McDermott M.-L., O'Sullivan H., Marquis R. (2019): Guidance for Research on Social Isolation, Loneliness, and Participation Among Older People: Lessons From a Mixed Methods Study. In: *International Journal of Qualitative Methods*. Vol. 18: 1–9. <https://journals.sagepub.com/doi/pdf/10.1177/1609406919872914> [30.09.2022]

Denzin N. K., Lincoln Y. S. (Hg.) (2011): *The Sage Handbook of Qualitative Research*. 4. Auflage, Thousand Oaks: Sage Publications.

Diaconu E., Gorbach J., Bohonnek A. (2019): Systematische Unterstützung von Sozialer Innovation in Wien. Endbericht der Social City Wien für die Magistratsabteilung 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik der Stadt Wien. <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/2934769?originalFilename=true> [30.09.2022]

Eurostat (2017): Social participation and integration statistics. https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Social_participation_and_integration_%20statistics [30.09.2022]

Flick U. (2007): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek: Rowohlt.

Folder Kardinal König Haus www.kardinal-koenig-haus.at/media/pal_einsamkeit_a5.pdf [30.09.2022]

Foster A., Thompson J., Holding E., Ariss S., Mukuria C., Jacques R., Akparido R., Haywood A. (2020): Impact of social prescribing to address loneliness: A mixed methods evaluation of a national social prescribing programme, In: *Health Social Care in the Community*. 2021; Volume 29(5): 1439–1449. <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/hsc.13200> [30.09.2022]

Friebertshäuser B. (1997): Feldforschung und teilnehmende Beobachtung, In: Friebertshäuser B., Langer A., Prengel A. (Hg.): Handbuch. Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, München: Juventa Verlag, 503-534.

Friebertshäuser B., Langer A., Prengel A. (Hg.) (1997): Handbuch. Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, München: Juventa Verlag.

Friedler B., Crapser J., McCullough L. (2015): One is the deadliest number: the detrimental effects of social isolation on cerebrovascular diseases and cognition. In: Acta Neuropathol. 2015;129(4): 493–509.

Frisch J.U., Häusser J.A., Mojzisch A. (2015): The Trier social stress test as a paradigm to study how people respond to threat in social interactions. Front Psychol.6:14. <https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fpsyg.2015.00014/full> [30.09.2022]

Froschauer U., Lueger M. (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: UTB-Verlag.

Gardiner C., Geldenhuys G., Gott M. (2016): Interventions to reduce social isolation and loneliness among older people: An integrative review. In: Health & Social Care in the Community, 26(2): .47–157. <https://doi.org/10.1111/hsc.12367> [30.09.2022]

Gorbach J., Forster M. (2019): Fokusgruppendifkussion zu sozialer Isolation und Einsamkeit. Praxisforschungsbericht. Social Innovation Research Unit [SIRU]. https://78b437b227.clvaw-cdnwnd.com/4374b445d97e879def0cf6b4e587554a/200000079-e3e30e3e31/Bericht_Fokusgruppe_Isolation_Einsamkeit.pdf?ph=78b437b227 [30.09.2022]

Griffin J. (2010): The Lonely Society? London: Mental Health Foundation.

Haller D. (2011): Wirkungsforschung zur Entwicklung der Professionalität, Identität und Legitimation Sozialer Arbeit. In: Eppler N., Miethe I., Schneider A. (Hg.): Qualitative und quantitative Wirkungsforschung. Ansätze, Beispiele, Perspektiven. Theorie, Forschung und Praxis Sozialer Arbeit, Bd. 2. Opladen, Berlin und Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. 235-254.

Hawkey L.C., Capitanio J.P. (2015): Perceived social isolation, evolutionary fitness and health outcomes: a lifespan approach. In: Phil. Trans. R. Soc. B. 370:20140114. <https://royalsocietypublishing.org/doi/pdf/10.1098/rstb.2014.0114> [30.09.2022]

Helfferrich C. (2014): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur N., Blasius J. (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS. 559-574.

Holt-Lunstad J. (2018): Why social relationships are important for physical health: A systems approach to understanding and modifying risk and protection. In: Annual Review of Psychology, 69, 437–458. <https://doi.org/10.1146/annurev-psych-122216-011902> [30.09.2022]

Homepage bildfon www.bildfon.com [30.09.2022]

Homepage “Campaign to end loneliness” <https://www.campaigntoendloneliness.org/about-the-campaign/> [30.09.2022]

Homepage Facebook Social City Wien <https://www.facebook.com/socialcitywien> [30.09.2022]

Homepage knowledge4policy der Europäischen Kommission: https://knowledge4policy.ec.europa.eu/projects-activities/loneliness-european-union_en [30.09.2022]

Homepage Nachbarschaftszentren <https://nachbarschaftszentren.at> [30.09.2022]

Homepage Ö3 Kummernummer <https://www.rotekreuz.at/wien/gesundheits/oe3-kummernummer/> [30.09.2022]

Homepage Pensionist:innenklubs www.kwp.at/pensionistenklubs/unsere-klubs-2/unsere-klubs/ [30.09.2022]

Homepage Plattform gegen Einsamkeit in Österreich: www.plattform-gegen-einsamkeit.at [30.09.2022]

Homepage Plaudernetz www.plaudernetz.at/ [30.09.2022]

Homepage Rat auf Draht www.rataufdraht.at/ [30.09.2022]

Homepage Social City Wien: www.socialcity.at [30.09.2022]

Homepage Social Innovation Research Unit [SIRU]: www.siru.at [30.09.2022]

Homepage Sorgenetzwerke www.sorgenetzwerke.at [30.09.2022]

Homepage Stadtmenschen Wien www.stadtmenschen.wien [30.09.2022]

Homepage Tageszentrum FSW <https://www.tageszentren.at/n/neue-videoreihe-fit-aktiv-daheim> [30.09.2022]

Homepage The Economist <https://www.eiu.com/n/campaigns/global-liveability-index-2022/> [30.09.2022]

Homepage The Rocking Community www.rocking.community [30.09.2022]

Homepage Wiener Sozialdienste <https://www.wienersozialdienste.at/kontaktbesuchsdienst-der-stadt-wien/> [30.09.2022]

Homepage WienZimmer www.wienzimmer.fsw.at [30.09.2022]

Homepage YEP www.yep-austria.org [30.09.2022]

Hopf C. (1978): Die Pseudo Exploration. Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. Zeitschrift für Soziologie, 7: 97-115.

Jopling K. (2014): Measuring the impact of services on loneliness. A scoping study. <https://www.campaigntoendloneliness.org/wp-content/uploads/Measuring-the-impact-of-services-on-loneliness-January-2014.pdf> [30.09.2022]

Kamberelis G., Dimitriadis G. (2011): Focus Groups: Contingent Articulations of Pedagogy, Politics, and Inquiry. In: Denzin N. K., Lincoln Y. S. (Hg.): The Sage Handbook of Qualitative Research. Thousand Oaks: Sage Publications. 4. Auflage, 545-561.

Kurz B., Kubek D. (2021): Kursbuch Wirkung: Das Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen. 6. überarbeitete Auflage, Berlin: Phineo.

Kühn T., Koschel K. V. (2011): Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch. Wiesbaden: Springer.

Lippke S. (2010): Einsamkeit trotz sozialer Integration: Wie sich Einsamkeit in Netzwerken ausbreitet. Öffentlicher Vortrag im Rahmen des Habilitationsverfahrens an der Freien Universität Berlin am 27.05.2010. http://userpage.fu-berlin.de/~slippke/d-home/home-d/Habilitationsvortrag_Lippke_Einsamkeit.pdf [30.09.2022]

Littig B., Pollak J., Grand P., Leitner A., Segert A., Vogtenhuber S., Wagner E. (2016): Endbericht. European Social Survey – Welle 7. Tabellenband Österreich. Studie im Auftrag des BMFW und des BMAS. Wien: Institut für Höhere Studien. http://irihs.ihs.ac.at/3890/1/ESS7_Tabellenband.pdf [30.09.2022]

Luhmann M., Bückner S. (2019): Einsamkeit und soziale Isolation im hohen Alter: Projektbericht. Ruhr-Universität Bochum. https://hss-opus.ub.ruhr-uni-bochum.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/6373/file/LuhmannBueckerEinsamkeitimhohenAlter_Projektbericht.pdf [30.09.2022]

Masi C. M., Chen H.-Y., Hawkey L. C., Cacioppo J. T. (2011): A meta-analysis of interventions to reduce loneliness. In: Personality and Social Psychology Review, 15(3): 219–266. <https://doi.org/10.1177/1088868310377394> [30.09.2022]

Mayring P. (2002): Qualitative Sozialforschung. 5. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz.

Mey G. (2000): Erzählungen in qualitativen Interviews: Konzepte, Probleme, soziale Konstruktionen. Sozialer Sinn, 1(1): 135-151. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssaoar-4471> [30.09.2022]

Nowland R., Necka E., Cacioppo J. T. (2017): Loneliness and social internet use: Pathways to reconnection in a digital world? In: Perspectives on Psychological Science. <https://www.psychologicalscience.org/publications/observer/obsonline/lonely-people-use-facebook-more-does-more-facebook-make-you-lonelier.html> [30.09.2022]

Otto H-U. (2007): What works? Expertise. Zum aktuellen Diskurs um Ergebnisse und Wirkungen im Feld der Sozialpädagogik und Sozialarbeit – Literaturvergleich nationaler und internationaler Diskussion. Unter Mitarbeit von: Albus S., Polutta A., Schrödter M., Ziegler H. Berlin: Arbeitsgemeinschaft für Kinder und Jugendhilfe.

Pels F., Kleinert J. (2016): Loneliness and physical activity: A systematic review. In: International Review of Sport and Exercise Psychology, 9(1), 231–260. <https://doi.org/10.1080/1750984X.2016.1177849> [30.09.2022]

Ritt T. (2019): Wien – Soziale Stadt unter Druck. In: Hammer, K. (Hg): Wien wächst – soziale Stadt. AK Bibliothek Wien, 1-12. <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:at-akw:g-3024200> [30.09.2022]

Russell D., Peplau L.A., Cutrona CE. (1980): The revised UCLA loneliness scale: Concurrent and discriminant validity evidence. In: Journal of Personality and Social Psychology, 39, 472-480.

Schiestl D.W. (2021): Die vielen Gesichter der Einsamkeit in der Corona-Krise, ACP: Corona-Blog 98. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog98/> [30.09.2022]

Schiestl D.W., Pinkert F. (2020): Einsamkeit in der Corona-Krise, ACP: Corona-Blog 58. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog58/> [30.09.2022]

Schütz A. (1972): Gesammelte Aufsätze. Studien zur soziologischen Theorie. Dodrecht: Springer.

Seipel C., Rieker P. (2003): Integrative Sozialforschung. Konzepte und Methoden der qualitativen und quantitativen empirischen Forschung. Weinheim und München: Juventa.

Smithson J. (2000): Using and Analysing Focus Groups: Limitations and Possibilities. In: International Journal of Social Research Methodology, 3 (2), 103-119.

Snape D., Manclossi S. (2018): National Measurement of Loneliness: 2018. Compendium. UK: Office for National Statistics. <https://www.basw.co.uk/system/files/resources/National%20Measurement%20of%20Loneliness%202018.pdf> [30.09.2022]

Stadtentwicklung Wien (2012): Raum erfassen: Überblick und Wegweiser zu Funktions- und Sozialraumanalysen für den öffentlichen Raum. MA 18 – Werkstattbericht Nr. 128, Wien.

Stier W. (1999): Empirische Forschungsmethoden. Berlin Heidelberg: Springer.

Stockmann R. (2006): Evaluation und Qualitätsentwicklung. Eine Grundlage für wirkungsorientiertes Qualitätsmanagement. Münster: Waxmann.

Strauss A., Corbin J. (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

Valtorta N.K., Kanaan M., Gilbody S., Ronzi S., Hanratty B. (2016): Loneliness and social isolation as risk factors for coronary heart disease and stroke: systematic review and meta-analysis of longitudinal observational studies. Heart. 2016 Jul 1;102(13): 1009-10016. <https://heart.bmj.com/content/heartjnl/102/13/1009.full.pdf> [30.09.2022]

Walker E., Ploubidis G., Fancourt D. (2019): Social engagement and loneliness are differentially associated with neuro-immune markers in older age: time-varying associations from the English Longitudinal Study of Ageing. In: Brain Behav. Immun. 2019; 82: 224–229.

8 Abbildungs- & Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Wirkungslogik nach Kurz, Kubek 2021: 35	15
Abbildung 2: Wirkungstreppe nach Kurz, Kubek 2021: 5.....	16
Tabelle 1: Überblick Initiativen gegen Einsamkeit in der EU, Baarck et al. 2021: 50.....	12
Tabelle 2: Expert:inneninterviews mit durchführenden Personen	19
Tabelle 3: Teilnehmende Beobachtungen	21
Tabelle 4: Expert:inneninterviews mit teilnehmenden Personen	22
Tabelle 5: Fokusgruppendifkussion mit fünf durchführenden und konzipierenden Personen	23
Tabelle 6: Zitation empirischer Quellen	27